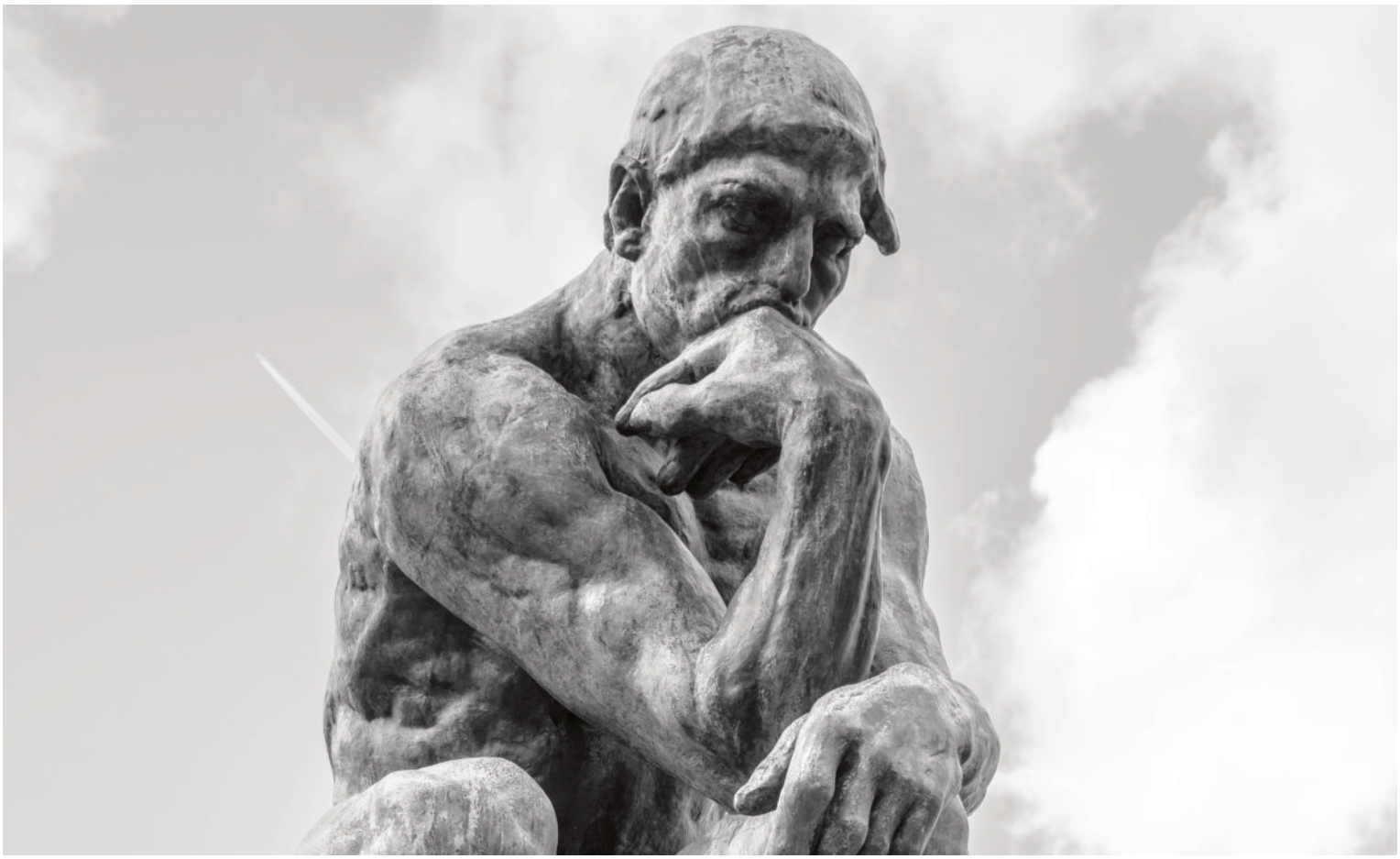
Einzelpreis 4,– € | B13915

MEDIZIN & IDEOLOGIE

03/26

48. Jahrgang



»Das Gewissen ist kein lästiger Störenfried ...«

Kardinal C. A. Graf von Galen – Das Recht auf Leben 8

Dr. Th. Stark – Technokratie, Teil I 35

Informationsblatt der Europäischen Ärzteaktion

Impressum

Herausgeber,
Redaktion und Vertrieb:
Europäische Ärzteaktion in den deutschsprachigen Ländern e.V.
Vordertullnberg 299
A – 5580 Tamsweg

Telefon AT: +43 (0) 664 – 11 88 820
Telefon DE: +49 (0) 178 – 493 12 69
E-Mail: office@eu-ae.com
Internet: www.eu-ae.com

Verantwortlich für den Inhalt:
Dr. med. Bernhard Gappmaier

Redaktion:
Dr. Manfred M. Müller; Dr. Eva Salm

Gestaltung: Dr. Manfred M. Müller
Satz: Kilian Gappmaier

Grafisches Konzept:
AugstenGrafik www.augsten.at

Druck: *Samson-Druck*,
A-5581 St. Margarethen
Telefon: +43 (0) 6476 – 833-0

Medizin und Ideologie
erscheint viermal pro Jahr.
Einzelausgabe: 4 € / Jahresabo: 16 €

Hinweise für Autoren

Die Zusendung von Artikeln, Kommentaren, Kurzinformationen oder Rezensionen zu bioethischen und anthropologischen Fragestellungen aus den Bereichen der Medizin, Rechtswissenschaften, Theologie, Philosophie, Pädagogik und anderen ist erwünscht. Aber auch Hinweise zu einzelnen Fragestellungen und Publikationen, die für die Zeitung geeignet erscheinen, sind willkommen.

Der Umfang der Artikelbeiträge sollte in der Regel 2-6 Seiten betragen (Seite zu 5.500 Buchstaben mit Leerzeichen). Ausnahmen sind in Einzelfällen möglich, eventuell ist eine Darstellung in Folgeform anzustreben. Längere Beiträge sollten einleitend mit einer kurzen Zusammenfassung versehen werden, Artikel, Kommentare und Rezensionen abschließend mit einer kurzen biographischen Notiz zur Person des Autors.

Die Beiträge sind in gedruckter Form und als Datei eines Standardprogrammes (z.B. Word) zu übersenden, nach telefonischer Absprache ist auch die Übersendung als E-Mail möglich. ■

Die Europäische Ärzteaktion

ist eine gemeinnützige Vereinigung von Ärzten und Nicht-Ärzten. Sie wurde 1975 in Ulm von Herrn Dr. Siegfried Ernst mit der Zielsetzung gegründet, die Achtung des menschlichen Lebens vom Beginn der Zeugung bis zu seinem natürlichen Tod in allen medizinischen und gesellschaftlichen Bereichen zu fördern.

Die rasant zunehmenden Möglichkeiten der Medizin lassen immer neu die Frage aufkommen, ob das medizinisch Machbare wünschenswert und letztendlich auch menschenwürdig ist. Der Mensch darf nicht Objekt von Machbarkeitsstreben sein, sondern er muß in seiner Gesamtheit, in den Dimensionen von Körper, Geist und Seele verstanden werden, wie es im christlichen Verständnis des Menschen beispielhaft zum Ausdruck kommt.

Unsere Zeitschrift „Medizin und Ideologie“ bietet Beiträge von Autoren verschiedener Disziplinen zu den vielfältigen bioethischen und anthropologischen Fragestellungen. Denn diese betreffen nicht nur die Medizin und die Ärzte, sondern die Gesellschaft insgesamt. Und ihre Einschätzung und Lösung braucht sowohl fachliches Wissen wie eine stimmige geistige Orientierung.

Dabei gibt der Name „Medizin und Ideologie“ immer mal wieder Anlaß zur Nachfrage, denn häufig versteht man unter „Ideologie“ eine eher willkürliche, sachlich nur teilweise begründete und verzerrte Wahrnehmung und Interpretation der Realität. Doch der Begriff „Ideologie“ bedeutet wörtlich die „Lehre von den Ideen“ und die Ausformung einer konkreten weltanschaulichen Perspektive im Sinne eines schlüssigen Ideensystems. Und so dient diese Zeitschrift dem Anliegen, die medizinisch-ethischen Grenzfragen im Kontext der sie beeinflussenden weltanschaulichen Ideen darzustellen und zu verstehen.

Vereinsvorstand der
Europäischen Ärzteaktion:

Dr. med. Siegfried Ernst
Dr. med. Bernhard Gappmaier
Dr. med. Reinhard Sellner
Mag. Herbert Stichaller

Die Europäische Ärzteaktion ist Mitglied der *World Federation of Doctors who Respect Human Life* sowie Mitglied im *Bundesverband Lebensrecht (BvL).* ■

Jeder Beitrag zählt

Da unsere gemeinsame Arbeit auch weiterhin nur von den Spenden unserer Mitglieder und Freunde getragen wird, kommen wir nicht umhin, auch für die Zukunft um Spenden und Unterstützung zu bitten. Wir wollen dies aber nicht tun, ohne gleichzeitig für alle bisherige Unterstützung zu danken. Besonders danken möchten wir auch jenen, die uns ihre tiefe Verbundenheit und ihren Beistand durch testamentarische Verfügung über ihren eigenen Tod hinaus versichert haben. Wir werden ihr aller Vertrauen rechtfertigen.

Am einfachsten und kostengünstigsten wäre es, wenn Sie uns einen Dauerauftrag erteilen würden, den Sie jederzeit widerrufen können.

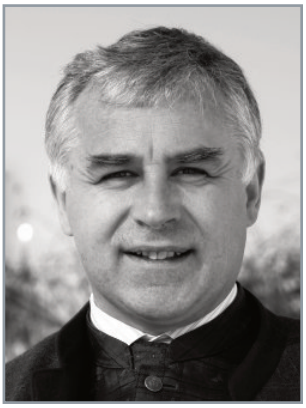
Bankverbindungen

Deutschland:
Sparkasse Ulm
Konto-Nr. 123 509, *BLZ* 630 500 00
IBAN: DE 56 630 500 000 000 123509
BIC: SOLADES 1 ULM

Österreich:
Raiffeisenbank Lungau
Konto-Nr. 14 555, *BLZ* 35 063
IBAN: AT48 3506 3000 1801 4555
BIC: RVSAAT 2 S 063

Selbstverständlich ist Ihre Spende auch weiterhin steuerlich abzugsfähig. ■

Titelfoto: **Richard Hedrick – https://unsplash.com/de/fotos/PizEUj1IXY8**



Liebe Mitglieder und Freunde der Europäischen Ärzteaktion e.V. !

Wir kommen nicht umhin, auf gerade einschneidende gesellschaftliche Ereignisse im aktuellen Editorial Bezug zu nehmen! Bekanntlich haben sich Straßenproteste junger Menschen für bessere Unterrichtsbedingungen in verschiedenen französischen Städten zu einem Flächenbrand entwickelt. Gewalterprobte Linksextreme haben im Verein mit sozial unzufriedenen Vorstadtmigranten die jugendlichen Demonstrationen für ihre eigenen Ziele geentert. Eindrucksvolle Bilder von demolierten Autos, in Brand gesetzten öffentlichen Gebäuden, brutalen Gewaltexzessen von Randalierern mit Polizisten und massenhafte Plünderungen von Geschäftslokalen sind das vorläufige Ergebnis der Eskalation. Zeitgleich haben sich ähnliche Szenen auch in mehreren Städten anderer europäischer Länder ereignet. Und – weitere Ausschreitungen werden erwartet! Die Polizei soll vom Militär unterstützt werden!

Frankreich brennt – ganz Europa droht ins Chaos zu stürzen!

Die Mainstream-Medien bemühen sich umgehend, uns die Hintergründe zu den verstörenden Vorfällen mit plausiblen Analysen zu erläutern. Politiker noch nicht betroffener Länder versichern ihre Bürger guten Glaubens, daß solche Ereignisse in ihren Großstädten nicht zu erwarten sein würden. Ein zuletzt junger politischer Hoffnungsträger wiederum, dessen Stern allerdings nur k u r z aufleuchtete, überraschte mit der Überzeugung, daß wir in Deutschland, in Österreich unversehens genauso mit derartigen Krawallen rechnen müßten, weil unter anderem die Integration der ab 2015 massenhaft zugewanderten Asylanten schiefgelaufen sei.

Es sei insgesamt eine toxische Mischung mehrerer Faktoren, die man jetzt beispielhaft in Frankreich wahrnehmen müsse, meinte der nunmehr in Verbindung mit einer speziellen Überwachungssoftware international wirtschaftlich sehr erfolgreich gewordene Geschäftsmann.

Europas demographischer Winter und die Replacement-Migration

Die europäische Bevölkerung ist im vergangenen Jahrhundert durch zwei Weltkriege sehr geschwächt worden. Zudem ist eine stabile Instandhaltung der Gesellschaft durch eine Geburtenrate von im Mittel nur noch 1,2 Geburten pro Frau in allen europäischen Staaten seit mehr als einem Jahrhundert nicht mehr gewährleistet. Bekanntlich ist dazu eine Konstante von mindestens 2,1 Geburten vorausgesetzt.

Die damit einhergegangene Bevölkerungsimplosion des europäischen Kontinents schafft ein inzwischen nach mathematischen Gesetzen unumkehrbares Vakuum! Dies macht einerseits einen Sogfaktor für junge Menschen aus kinderreicheren Ländern verständlich. Andererseits sehen sich darin geopolitische Interessen begründet, den Zuzug im Sinne ei-

ner sog. Ersetzungs- oder Replacement-Migration (UNO) gezielt zu fördern. Überzeugend würden ja zur Erhaltung der gewohnten Wohlstandstrukturen wegen der rasant alternden Bevölkerung allein schon auf kommunalen Ebenen viele neue Arbeitskräfte von anders woher geradezu zwingend notwendig werden! Dabei ist das Jahr 2015 für ganz Europa zu einem historischen Schlüsselereignis geworden. Millionen vorwiegend junge Männer aus muslimischen Ländern und aus Afrika sind in jenem Jahr und auch danach ohne nennenswerte Hindernisse an den einzelnen Landesgrenzen nach Mitteleuropa eingewandert. Der Zutrittsschlüssel zum Verweilen und zur geschuldeten finanziellen Versorgung in den meisten Wohlfahrtsparadiesen war und ist ein von allen beherrschtes Zauberwort: „Asyl".

Ernüchtert hat man aus volkswirtschaftlicher Sicht aber dann doch bald erkennen müssen, daß vornehmlich eine nicht gerade integrationswillig wohlerzogene und leistungsbereite Bildungselite den Weg in den goldenen Westen angetreten hat. Das politische Kalkül hat sich somit als trügerisch erwiesen, wonach von den Zugewanderten ein Ersatz für die altersbedingt zunehmende Vakanz gesellschaftlich systemrelevanter Arbeitsstellen (z.B. für den Pflegebereich, die Müllabfuhr, aber auch für die industrielle Facharbeit...) erwartet worden war. Neu etabliert hat sich hingegen ein Wirtschaftszweig, der als sog. Asylindustrie bezeichnet wird. Einer Schutzorganisation gleich beraten und begleiten spezialisierte Mitarbeiter die Hilfesuchenden hinsichtlich ihrer finanziellen Ansprüche und ihrer Bleiberechte etc. Als konfliktbeladene Schattenseiten haben sich u.a. bald auch schon die besorgniserregend gestiegenen Kriminalitätsraten und die Bildung clanartiger Parallelwelten insbesondere in den Städten herausgestellt. Die zahlreichen Angebote von Integrationsmaßnahmen müssen daher mit einigen Ausnahmen als gescheitert beurteilt werden.

Politischer Islam

Politisch aktive islamische Vereinigungen (staatlich anerkannte Religionsbehörden, Moscheeverbände bis hin zu muslimischen Militärseelsorgern, namentlich insbesondere die Muslimbruderschaft) fördern mit strategischer Weitsicht die religiöse Identitätsstiftung der von ihren angestammten religiös-kulturellen Herkunftsländern entwurzelten Glaubensbrüder.

Und sie wissen auch sehr genau um das demographische Desaster Europas. Ohne mit der in ihrer bisherigen Geschichte sonst üblichen militärischen Gewalt zur Unterwerfung eines aus ihrer Sicht ungläubigen Kontinents müssen sie nur mit etwas Geduld die Zeit für sich arbeiten lassen.

Im Jahr 1683 vermochte der habsburgische Kaiser Leopold I. bei der zweiten Türkenbelagerung Wiens in bereits höchster Bedrängnis mit der Hilfe eines Entsatzheeres unter der Führung des polnischen Königs Jan Sobieski und wohl dem besonderen Beistand Gottes die übermächtigen Heerscharen des osmanischen Großwesirs Kara Mustafa in die Flucht zu schlagen. Heute ist sich die islamische Glaubenswelt eines einfachen Sieges über das christliche Abendland ohne die sonst gewöhnlich blutigen Eroberungsfeldzüge so gut wie sicher. Demnach ist es zum geflügelten Spruch glaubensbewußter Muslime geworden, daß sie uns ganz einfach „zu Tode gebären werden!"

Das Grundprinzip der Demokratie, das machtentscheidende Mehrheitswahlrecht könnte durch diese vom Volk ausgehende Ermächtigung zur Regierung einer Gesellschaft damit vorhersehbar aufgelöst werden. Der französische Schriftsteller Michel Houellebecq hat 2015 mit seinem Roman „Unterwerfung" genau diese Form der Machtergreifung und den Verrat der intellektuellen Elite mit erschreckend detaillierter Klarheit für Frankreich beschrieben! Gute zehn Jahre später bestätigen sich für die wahlberechtigten Muslime bereits europaweit die schleichenden Erfolge ihres sog. ethnischen Wahlverhaltens ganz entsprechend den Vorhersagen eines Werkes, dessen Lektüre als „nichts für intellektuelle Feiglinge" kommentiert wird!

Europas Orientierungslosigkeit

Warum ist Europa wohlhabend und (scheinbar noch) frei? Was hat Europa in die Orientierungslo-

sigkeit geführt? Diese zentralen Fragen haben den Pfarrer der Schweizerischen reformierten Kirche, Hansjürg Stückelberger, maßgeblich bewegt. Mit dem 2015 wiederaufgelegten Buch „Europas Aufstieg und Verrat“ weist der Autor unter anderem mit zahlreichen geschichtlichen Ereignissen über die Jahrhunderte hinweg nach, wie das christliche Gottes- und Menschenbild den Aufstieg Europas begründet hat. Und er beschreibt dann den Niedergang des Abendlandes, der mit dem Verrat an eben seiner biblischen Orientierung eingeleitet wurde. Mit der Epoche der Aufklärung haben die Menschen damit begonnen, die Bibel als Offenbarung Gottes aufzugeben und die Vernunft zu überhöhen.

Heute gipfelt unser Freiheitsverständnis in einem Individualismus, der das Selbstbestimmungsrecht jedes einzelnen über das gemeinsame Wohl („Bonum Commune“) einer Gesellschaft stellt. Auch das staatlich garantierte unveräußerliche Grundrecht jedes Menschen auf Leben von dessen Empfängnis an bis zu seinem natürlichen Tod fällt damit dem straffrei gestellten Recht auf Abtreibung und dem gesetzlich erlaubten assistierten Suizid zum Opfer.

Konkret beruft sich die Frau im Falle ihres mit einem Mann „ungewollt“ gezeugten Kindes darauf, daß ihr Bauch eben ihr gehört. Sie beansprucht ihre selbstbestimmte Verfügungsgewalt über die eigene Sexualität und deren natürliche Folgen. Der – nicht nur – alte Mensch wiederum will im Falle eines unerträglich empfundenen Leidens von sich aus seinem Leben – notfalls mit fremder Unterstützung – ein frei gewähltes Ende setzen. In beiden Fällen scheint sich die Frage nach der eigentlichen Voraussetzung des menschlichen Lebens an sich gar nicht mehr zu stellen. Doch wenn wir uns jedenfalls nicht selbst ins Sein gesetzt haben, wenn wir also von einem Schöpfergott Geschaffene sind, welche Gründe erlauben uns dann die eigenmächtige Verfügbarkeit über ein derartig einmaliges Gut an sich?

Die vorherrschende Glaubensalternative der Entwicklung des Menschen nach den Grundprinzipien der Evolutionstheorie konterkariert das Jahrtausende lange metaphysische Denken des Abendlandes und die vorab aufgeworfenen Fragen. Nicht Gott schafft, sondern der Zufall entwickelt aus dem Nichts …

Charles Darwin hat damit namentlich als maßgeblicher Begründer der evolutionären Abstammungslehre ein Erklärungsmodell für das Entstehen der Materie und des Lebens ohne ein göttliches Einwirken zu schaffen versucht. Die Folge waren Ideologien, denen inzwischen hunderte Millionen Menschen weltweit zum Opfer gefallen sind (Nationalsozialismus, Marxismus …).

Und in der Begründung und der Verteidigung der internationalen Menschenrechte nach 1949 im Gefolge der zwei schrecklichen Weltkriege lassen sich wiederum mit dem französischen katholischen Philosophen Jacques Maritain und dem Engländer Julian Huxley als bekennenden Evolutionisten und Begründer des Transhumanismus die zwei widerstreitenden Argumentationsstränge erkennen! Sie werden, geschätzte Leser, anhand der neueren Rechtsentscheidungen des internationalen und des europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte rasch erahnen, wer heute in diesem Wettstreit vorerst die Deutungshoheit beherrscht!

Im Übrigen darf an dieser Stelle zur Frage der das Selbstbestimmungsrecht begründenden Freiheit u.a. auf einschlägige Artikel in früheren Ausgaben von Medizin & Ideologie (siehe: Th. Stark, Freiheit, Teil I u. II in 03 u. 04/19) verwiesen werden.

Ernüchternde Aussichten

Vor dem Hintergrund der angeführten gesellschaftlichen Spannungen vermag uns die Demographie mit ihrer Beschreibung der Bevölkerungszusammensetzung und deren langfristigen Entwicklung ein wichtiges Hilfsmittel zu einem tieferen Verständnis absehbarer Krisen zu vermitteln. Die Demographie ist eine mathematische Disziplin. Wenn Sie zu Ihrer raschen Orientierung Angaben im Internet zu dieser jüngeren Wissenschaftsdisziplin abrufen, so erfahren Sie dort gleich relativierend, daß die Demographie mit ihren Ergebnissen vor allem von

den Herrschenden für ihre politischen Zwecke mißbraucht werden würde.

„Schaut zu, daß Ihr bald heiratet und viele Kinder kriegt. Der Kaiser braucht Soldaten!“, so ermunterte uns dereinst ein liebenswürdiger Oberstleutnant während unserer militärischen Grundausbildung. Womöglich wird man beispielhaft in einer derartigen Aufforderung den Vorsatz zu einem solchen Mißbrauch erkennen wollen.

Die verwendeten Variablen und mithin bewußten Ungenauigkeiten von Datenerfassungen lassen sich aber auch kritisch hinterfragen und sind damit im Interesse der Wahrheitsfindung korrigierbar. Und – die ab 1970 in fast ganz Europa legalisierten Abtreibungen und deren zahlenmäßige Auswirkungen auf die demographische Entwicklung sind den lexikalischen Erläuterungen übrigens keine einzige Erwähnung wert! Das ist doch auch interessant!

Es ist jedenfalls ein Faktum, daß die Geburtenrate in den genuin europäischen Gesellschaften weiter dramatisch sinkt. Der sog. „Pillenknick“ wird als ein maßgeblicher Einschnitt in der Fertilitätsrate ab den 1960-iger Jahren hervorgehoben. Das durchschnittliche Erstgeburtsalter von Frauen hat sich mittlerweile jenseits ihres 30. Lebensjahres verschoben. Das erreichte Lebensalter der Menschen wiederum hat sich in den westlichen Ländern u.a. durch den Wohlstand und die medizinischen Versorgungsleistungen in den letzten Jahrzehnten deutlich erhöht. Die Bevölkerungspyramide hat mit dem Geburtendefizit ihre breite Basis verloren. Ein immer dünner werdender Stamm trägt eine immer breiter ausladende, schwere Alterskrone.

Mit dem Artikel „Antrittsalter zu Pensionen erhöhen“ machte eine auflagenstarke Tageszeitung unlängst in ihrem Wirtschaftsbeitrag auf die Forderung eines Versicherungsexperten aufmerksam. Immer mehr Pensionisten leben immer länger, während weniger Erwerbstätige ihre Pensionen finanzieren. Mittlerweile sei dieses Verhältnis zwei zu eins. Die bis dahin mit einem Generationenvertrag im Umlageverfahren gesicherte Altersversorgung lasse sich nicht mehr abdecken.

Wir wollen unser Augenmerk in den kommenden Ausgaben von „Medizin & Ideologie“ vermehrt auch demographischen Erkenntnissen und Prognosen zuwenden und hoffen, Ihnen damit interessante Hintergrundinformationen erschließen zu können.

Zurück zum Anfang

Haben in Frankreich wirklich nur gewalterprobe Linke und Vorstadtasylanten für sich die Gunst der Stunde zur sinnlosen Eskalation einer berechtigten Jugenddemonstration genützt? Sollen wir dieses Narrativ vertrauensvoll glauben? Oder sind auch sie selbst zu Handlangern der politischen Interessen anderer Gewalten geworden? Schon zur COVID-Zeit standen zunehmend hohe Militärs in ihren Kampfuniformen demonstrativ den politischen Verantwortungsträgern bei medialen Auftritten zur Seite! Auch jetzt wurde die Assistenz des Militärs zur Hilfe gerufen! Was, wenn sich das Chaos in ganz Europa orchestriert zu bürgerkriegsartigen Unruhen ausbreitet? Werden sich die Politiker dann zum Schutz der Demokratie gedrängt sehen, gar das Kriegsrecht auszurufen? Wenn sich der gegenwärtige Präsident und oberste Kriegsherr der Ukraine und die Spitzenpolitiker der Europäischen Union bei seinen zuletzt häufigen Besuchen in Brüssel auffallend innig umarmen, so hoffen wir, daß diese nicht das Beispiel seines Demokratieverständnisses in Freundschaft mit ihm gemein werden läßt! Wird es uns in den kommenden Monaten offenbar werden, wie weit es mit unserer demokratischen Freiheit noch bestellt ist?

Ihr
Dr. med. Bernhard Gappmaier



Inhalt 03/2026

»Das Gewissen ist kein lästiger Störenfried bei der Suche nach Glück, dessen man sich am liebsten entledigen möchte. Das Gewissen macht uns unerbittlich aufmerksam auf die Wirklichkeit, die wir bei der Befriedigung unserer Wünsche abzuschirmen geneigt sind.«

Robert Spaemann

Lebensschutz

8 **Das Recht auf Leben**
Kardinal Clemens August Graf von Galen

Blitzlicht

19 Die neuen Viren
21 Euthanasie I – Ärzte, die töten
23 Euthanasie II – Die christliche Antwort
24 Botschaft von Kard. Müller zum Marsch fürs Leben in Wien 2026
44 Corona II – »Es war ein Menschenversuch.«
45 Corona III – Die Fehlgeburten

Philosophie

26 **Sterben und Tod in der Philosophiegeschichte**
Dr. Josef Bordat

Das Zitat

33 Das Zitat

Essay

35 **Technokratie**
Zu einem Wesensmerkmal des modernen Staates. Teil I
Dr. Thomas Stark

BesserWissen

43 replacement clock

Standards

2 Impressum / Wir über uns
3 Editorial

Foto: Richard Hedrick – https://unsplash.com/de/fotos/PizEUj1IXY8

Das Recht auf Leben

Predigt von Kardinal Clemens August Graf von Galen, Bischof von Münster, gehalten am 3. August 1941 in der Sankt-Lamberti-Kirche

Red. Das Recht auf Leben ist im Jahre 2026 in vielerlei Hinsicht bedroht. Die Masken der Bedrohung sind gleichfalls vielfach: Abtreibung, assistierter Suizid, Embryonenforschung, Leihmutterschaft, transhumanistische Experimente usw. usw. Masken deshalb, weil der Horror, der unter der Maske zum Vorschein kommt, raffiniert versteckt wird hinter humanistischen Formeln: Selbstbestimmung, Frauenrechte, guter Tod, Mitgefühl und wie die Schlagworte lauten. Und wer dem wohlfeilen Töten widerspricht, muß mittlerweile mit Repressalien rechnen. Das Töten, durch die jahrzehntelange Abtreibungspraxis quasi standardisiert, zieht, wie nicht anders zu erwarten, stets weitere Kreise. Ein rezentes Beispiel: In den Niederlanden wurde ein schwerkrankes geborenes (!) Kind getötet. Warum? Weil das Leiden, so die Begründung, unerträglich war. Damit wird nun offiziell ein sogenanntes Recht in die Gesetzgebung implementiert, welches erlaubt, daß das Leben schwerkranker Kinder zwischen einem und zwölf Jahren unter bestimmten Voraussetzungen ausgelöscht werden darf. – Das Recht auf Leben: Die nachfolgende Predigt des damaligen Bischofs von Münster, den man nicht umsonst den *Löwen von Münster* nannte, wurde, nebst anderen Predigten aus demselben Zeitraum, berühmt. Sie war ein Schlag in die Fratze der nationalsozialistischen Propaganda. Das Regime wußte sehr wohl um die Wirkkraft der Predigten des Münsteraner Oberhirten. Der Bischof seinerseits wußte, daß er durch seine unmißverständliche klare Rede sein Leben aufs Spiel setzte. Daß er den Schergen des Regimes nicht zum Opfer fiel, verdankte er nicht zuletzt seiner weit ausstrahlenden Popularität über die Grenzen des Münsterlandes hinaus sowie der Angst der Machthaber, durch die Ausschaltung des Zeugen einen katholischen Märtyrer zu schaffen. Die Eliminierung des Bischofs von Galen war gleichwohl beschlossen, man hob sie allerdings, so die wahnhafte Taktik der Tyrannei, für die Zeit nach dem Endsieg auf. – Von Galens Predigt stammt aus dem Jahre 1941. Wir leben 85 Jahre später. Vor historischen Gleichsetzungen sollte man sich hüten, vor berechtigten Fragen nicht. Wann ist der Mensch ein Mensch? Ist Töten ein Akt des Heilens? Gibt es lebenswertes und lebensunwertes Leben? – Zwischenüberschriften der Predigt stammen von der Redaktion. Die Predigten sind abrufbar unter: https://www.kirche-und-leben.de/artikel/predigten-von-kardinal-von-galen/

Der Vernichtungskampf

Ich muß leider mitteilen, daß die GStP [Gestapo] auch in dieser Woche ihren Vernichtungskampf gegen die katholischen Orden fortgesetzt hat. Am Mittwoch, dem 30. Juli, hat die GStP das Provinzialhaus der Schwestern *Unserer Lieben Frau in Mülhausen*, Kreis Kempen, das früher zum Bistum Münster gehörte, besetzt und für aufgehoben erklärt. Die

Schwestern, von denen viele aus unserem Bistum stammen, wurden zum größten Teil ausgewiesen und mußten noch am gleichen Tage den Kreis verlassen. Nach glaubwürdigen Nachrichten ist am Donnerstag, dem 31. Juli, das Kloster der Missionare von Hiltrup in Hamm ebenfalls von der GStP besetzt und beschlagnahmt worden. Die dort weilenden Patres sind ausgewiesen.

Ich habe bereits am 13. Juli hier in der Lambertikirche nach der Vertreibung der Jesuiten und Missionsklarissen aus Münster öffentlich festgestellt: Keiner der Bewohner der Klöster ist eines Vergehens oder Verbrechens beschuldigt, vor Gericht angeklagt oder gar verurteilt. Wie ich höre, werden jetzt in Münster Gerüchte verbreitet, daß diese Ordensleute, insbesondere die Jesuiten, doch wegen gesetzwidriger Verfehlungen, ja sogar wegen Landesverrat angeklagt oder sogar überführt seien. Ich erkläre: Das ist eine gemeine Verleumdung deutscher Volksgenossen, unserer Brüder und Schwestern, die wir uns nicht gefallen lassen. Gegen einen Burschen, der vor Zeugen es wagte, derartiges zu behaupten, habe ich bereits Strafanzeige bei dem Herrn Oberstaatsanwalt erstattet. Ich spreche die Erwartung aus, daß der Mann schleunigst zur Verantwortung gezogen wird, und daß unsere Gerichte noch den Mut haben, Verleumder, die es wagen, unbescholtenen deutschen Volksgenossen, nachdem ihnen schon ihr Eigentum genommen wurde, auch noch die Ehre zu rauben, zur Verantwortung zu ziehen und zu bestrafen.

Ich fordere alle meine Zuhörer, ja alle anständigen Mitbürger auf, von heute ab, falls in ihrer Gegenwart solche Anschuldigungen gegen die aus Münster ausgewiesenen Ordensleute ausgesprochen werden, sofort den Namen und die Wohnung des Anklägers und der etwa anwesenden Zeugen festzustellen. Ich hoffe, es gibt hier in Münster noch Männer, die den Mut haben, zur gerichtlichen Klarstellung solcher die Volksgemeinschaft vergiftender Beschuldigungen durch offenes Eintreten mit ihrer Person, ihrem Namen, nötigenfalls mit ihrem Eide mitzuwirken. Diese bitte ich, falls vor ihnen solche Beschuldigungen gegen unsere Ordensleute ausgesprochen werden, alsbald bei ihrem Pfarrer oder auch beim Bischöflichen Generalvikariat das zu melden und zu Protokoll zu geben. Ich bin es der Ehre unserer Ordensleute, der Ehre unserer katholischen Kirche und auch der Ehre unseres deutschen Volkes und unserer Stadt Münster schuldig, daß ich durch Strafanzeige bei der Staatsanwaltschaft für die gerichtliche Klarstellung des Tatbestandes und für die Bestrafung gemeiner Verleumder unserer Ordensleute Sorge trage.

(*Nach der Verlesung des Tagesevangeliums vom 9. Sonntag nach Pfingsten:* »... als Jesus Jerusalem nahe kam und die Stadt sah, weinte er über sie...«, *Luk 19,41-47*).

Meine lieben Diözesanen! Eine erschütternde Begebenheit ist es, die das heutige Sonntagsevangelium berichtet. Jesus weint! Der Sohn Gottes weint! Wer weint, der leidet Schmerzen, Schmerzen am Leibe oder am Herzen. Jesus litt damals nicht dem Leibe nach und doch weinte er. Wie groß muß der Seelenschmerz, das Herzensweh dieses tapfersten der Männer gewesen sein, daß er weinte! Warum weinte er? Er weinte über Jerusalem, über die heilige, ihm so teuere Gottesstadt, die Hauptstadt seines Volkes. Er weinte über ihre Bewohner, seine Volksgenossen, weil sie nicht erkennen wollten, was allein die von seiner Allwissenheit vorausgesehenen, von seiner göttlichen Gerechtigkeit vorausbestimmten Strafgerichte abwenden könnte: »Wenn du es doch erkenntest, was dir zum Frieden dient!« Warum erkennen es die Bewohner von Jerusalem nicht? Nicht lange vorher hat Jesus es ausgesprochen: »Jerusalem, Jerusalem, wie oft wollte ich deine Kinder versammeln, wie eine Henne ihre Küchlein unter ihre Flügel sammelt. Aber du hast nicht gewollt!« (Luk 13,34).

Du hast nicht gewollt. Ich, dein König, dein Gott, ich wollte! Aber du hast nicht gewollt. Wie geborgen, wie behütet, wie beschützt ist das Küchlein unter den Flügeln der Henne; sie wärmt es, sie nährt es, sie verteidigt es. So wollte ich dich beschützen, behüten, gegen jedes Ungemach verteidigen. Ich wollte! Du hast nicht gewollt!



Foto: martin platonov – https://unsplash.com/de/fotos/7J91qQ5F5kk

»Es gibt keine potentiellen Personen. Personen besitzen Fähigkeiten, Potenzen. Personen können sich entwickeln. Aber es kann sich nicht etwas zur Person entwickeln. Aus etwas wird nicht jemand.«

Robert Spaemann

Darum weint Jesus, darum weint dieser starke Mann, darum weint Gott. Über die Torheit, über das Unrecht, über das Verbrechen des N i c h t w o l l e n s. Und über das daraus entstehende Unheil, das seine Allwissenheit kommen sieht, das seine Gerechtigkeit verhängen muß, wenn der Mensch den Geboten Gottes, allen Mahnungen seines Gewissens, allen liebevollen Einladungen des göttlichen Freundes, des besten Vaters, sein Nichtwollen entgegensetzt: »Wenn du es doch erkenntest, noch heute, an diesem Tage, was dir zum Frieden dient! Aber du hast nicht gewollt!« Es ist etwas Furchtbares, etwas unerhört Ungerechtes und Verderbenbringendes, wenn der Mensch seinen Willen gegen Gottes Willen stellt! Ich wollte! Du hast nicht gewollt! Darum weint Jesus über Jerusalem.

»Eine furchtbare Lehre«

Andächtige Christen! In dem am 6. Juli dieses Jahres in allen katholischen Kirchen Deutschlands verlesenen gemeinsamen Hirtenbrief der deutschen Bischöfe vom 26. Juni 1941 heißt es unter anderem: »Gewiß gibt es nach der katholischen Sittenlehre positive Gebote, die nicht mehr verpflichten, wenn ihre Erfüllung mit allzu großen Schwierigkeiten verbunden wäre. Es gibt aber auch heilige Gewissensverpflichtungen, von denen niemand uns befreien kann, die wir erfüllen müssen, koste es, was es wolle, koste es uns selbst das Leben: Nie, unter keinen Umständen darf der Mensch außerhalb des Krieges und der gerechten Notwehr einen Unschuldigen töten.«

Ich hatte schon am 6. Juli Veranlassung, diesen Worten des gemeinsamen Hirtenbriefes folgende Erläuterung hinzuzufügen: »Seit einigen Monaten hören wir Berichte, daß aus Heil- und Pflegeanstalten für Geisteskranke auf Anordnung von Berlin Pfleglinge, die schon länger krank sind und vielleicht unheilbar erscheinen, zwangsweise abgeführt werden. Regelmäßig erhalten dann die Angehörigen nach kurzer Zeit die Mitteilung, der Kranke sei verstorben, die Leiche sei verbrannt, die Asche könne abgeliefert werden. Allgemein herrscht der an Sicherheit grenzende Verdacht, daß diese zahlreichen unerwarteten Todesfälle von Geisteskranken nicht von selbst eintreten, sondern absichtlich herbeigeführt werden, daß man dabei jener Lehre folgt, die behauptet, man dürfe sogenanntes ‚lebensunwertes Leben' vernichten, also unschuldige Menschen töten, wenn man meint, ihr Leben sei für Volk und Staat nichts mehr wert. Eine furchtbare Lehre, die die Ermordung Unschuldiger rechtfertigen will, die die gewaltsame Tötung der nicht mehr arbeitsfähigen Invaliden, Krüppel, unheilbar Kranken, Altersschwachen grundsätzlich freigibt!«

Wie ich zuverlässig erfahren habe, werden jetzt auch in den Heil- und Pflegeanstalten der Provinz Westfalen Listen aufgestellt von solchen Pfleglingen, die als sogenannte ‚unproduktive' Volksgenossen abtransportiert und in kurzer Zeit ums Leben gebracht werden sollen. Aus der Anstalt *Marienthal* bei Münster ist im Laufe dieser Woche der erste Transport abgegangen!

Deutsche Männer und Frauen! Noch hat Gesetzeskraft der § 211 des Reichsstrafgesetzbuches, der bestimmt: »Wer vorsätzlich einen Menschen tötet, wird, wenn er die Tötung mit Überlegung ausgeführt hat, wegen M o r d e s mit dem Tode bestraft.« Wohl um diejenigen, die jene armen Menschen, Angehörige unserer Familien, vorsätzlich töten, vor dieser gesetzlichen Bestrafung zu bewahren, werden die zur Tötung bestimmten Kranken aus der Heimat abtransportiert in eine entfernte Anstalt. Als Todesursache wird dann irgendeine Krankheit angegeben. Da die Leiche sofort verbrannt wird, können die Angehörigen und auch die Kriminalpolizei es hinterher nicht mehr feststellen, ob die Krankheit wirklich vorgelegen hat und welche Todesursache vorlag. Es ist mir aber versichert worden, daß man im Reichsministerium des Innern und auf der Dienststelle des Reichsärzteführers Dr. Conti gar kein Hehl daraus mache, daß tatsächlich schon eine große Zahl von Geisteskranken in Deutschland vorsätzlich getötet worden ist und in Zukunft getötet werden soll. Das Reichsstrafgesetzbuch bestimmt in § 139: »Wer von dem Vorhaben … eines Verbrechens wider das Leben … glaubhafte Kenntnis erhält und es unterläßt, der Behörde oder dem Bedrohten hiervon zur rechten Zeit Anzeige zu machen, wird … bestraft.«

Als ich von dem Vorhaben erfuhr, Kranke aus *Marienthal* abzutransportieren, um sie zu töten, habe ich am 28. Juli bei der Staatsanwaltschaft beim Landgericht Münster und bei dem Herrn Polizeipräsidenten in Münster Anzeige erstattet durch eingeschriebenen Brief mit folgendem Wortlaut: »Nach mir zugegangenen Nachrichten soll im Laufe dieser Woche (man spricht vom 31. Juli) eine große Anzahl Pfleglinge der Provinzialheilanstalt *Marienthal* bei Münster als sogenannte 'unproduktive Volksgenossen' nach der Heilanstalt Eichberg überführt werden, um dann alsbald, wie es nach solchen Transporten aus anderen Heilanstalten nach allgemeiner Überzeugung geschehen ist, vorsätzlich getötet zu werden. Da ein derartiges Vorgehen nicht nur dem göttlichen und natürlichen Sittengesetz widerstreitet, sondern auch als Mord nach § 211 des Reichsstrafgesetzbuches mit dem Tode zu bestrafen ist, erstatte ich gemäß § 139 des Reichsstrafgesetzbuches pflichtgemäß Anzeige und bitte, die bedrohten Volksgenossen unverzüglich durch Vorgehen gegen die den Abtransport und die Ermordung beabsichtigenden Stellen zu schützen und mir von dem Veranlaßten Nachricht zu geben.«

Nachricht über ein Einschreiten der Staatsanwaltschaft oder der Polizei ist mir nicht zugegangen. Ich hatte bereits am 26. Juli bei der Provinzialverwaltung der Provinz Westfalen, der die Anstalten unterstehen, der die Kranken zur P f l e g e u n d H e i l u n g anvertraut sind, schriftlich ernstesten Einspruch erhoben. Es hat nichts genützt! Der erste Transport der schuldlos zum Tode Verurteilten ist von *Marienthal* abgegangen! Und aus der Heil- und Pflegeanstalt Warstein sind, wie ich höre, bereits 800 Kranke abtransportiert worden. So müssen wir damit rechnen, daß die armen, wehrlosen Kranken über kurz oder lang umgebracht werden. Warum? Nicht weil sie ein todeswürdiges Verbrechen begangen haben, nicht etwa, weil sie ihren Wärter oder Pfleger angegriffen haben, so daß diesem nichts anderes übrigblieb, als daß er zur Erhaltung des eigenen Lebens in gerechter Notwehr dem Angreifer mit Gewalt entgegentrat, Das sind Fälle, in denen neben der Tötung des bewaffneten Landesfeindes im gerechten Kriege Gewaltanwendung bis zur Tötung erlaubt und nicht selten geboten ist. Nein, nicht aus solchen Gründen müssen jene unglücklichen Kranken sterben, sondern darum, weil sie nach dem Urteil irgendeines Amtes, nach dem Gutachten irgendeiner Kommission 'l e b e n s u n w e r t' geworden sind, weil sie nach diesem Gutachten zu den 'unproduktiven' Volksgenossen gehören. Man urteilt: Sie können nicht mehr Güter produzieren, sie sind wie eine alte Maschine, die nicht mehr läuft, sie sind wie ein altes Pferd, das unheilbar lahm geworden ist, sie sind wie eine Kuh, die nicht mehr Milch gibt. Was tut man mit solch alter Maschine? Sie wird verschrottet. Was tut man mit einem lahmen Pferd, mit solch einem unproduktiven Stück Vieh?

»Unsere Mitmenschen«

Nein, ich will den Vergleich nicht bis zu Ende führen –, so furchtbar seine Berechtigung ist und seine Leuchtkraft! Es handelt sich hier ja nicht um Maschinen, es handelt sich nicht um Pferd oder Kuh, deren einzige Bestimmung ist, dem Menschen zu dienen, für den Menschen Güter zu produzieren! Man mag sie zerschlagen, man mag sie schlachten, sobald sie diese Bestimmung nicht mehr erfüllen. Nein, hier handelt es sich um Menschen, unsere Mitmenschen, unsere Brüder und Schwestern! Arme Menschen, kranke Menschen, unproduktive Menschen meinetwegen. Aber haben sie damit das Recht auf das Leben verwirkt?

Hast du, habe ich nur solange das Recht zu leben, solange wir produktiv sind, solange wir von anderen als produktiv anerkannt werden? Wenn man den Grundsatz aufstellt und anwendet, daß man den 'unproduktiven' Mitmenschen töten darf, dann wehe uns allen, wenn wir alt und altersschwach werden! Wenn man die unproduktiven Mitmenschen töten darf, dann wehe den Invaliden, die im Produktionsprozeß ihre Kraft, ihre gesunden Knochen eingesetzt, geopfert und eingebüßt haben! Wenn man die unproduktiven Mitmenschen gewaltsam beseitigen darf, dann wehe unseren braven Soldaten, die als schwer Kriegsverletzte, als Krüppel, als Invaliden in die Heimat zurückkehren!

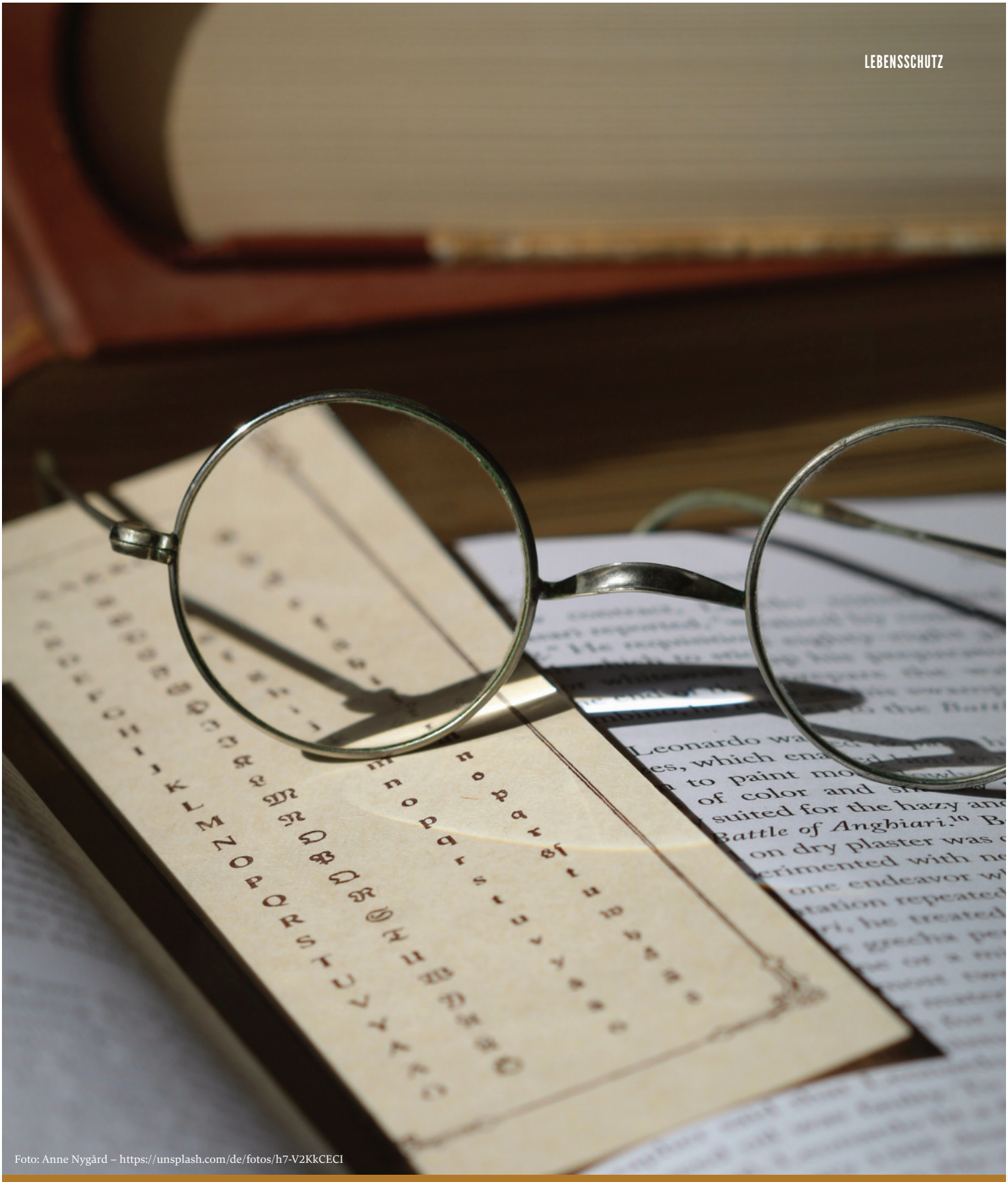


Foto: Anne Nygård – https://unsplash.com/de/fotos/h7-V2KkCECI

»Der Zeitgeist, jeder *Zeitgeist besteht aus einer Ansammlung von Vorurteilen, für die man Selbstverständlichkeit beansprucht. Die Aufgabe der Philosophie besteht darin, über das Selbstverständliche nachzudenken. Die Macht des Zeitgeistes besteht darin, daß er seine stillschweigend angenommenen Selbstverständlichkeiten nicht formuliert.«*

Robert Spaemann

Wenn einmal zugegeben wird, daß Menschen das Recht haben, 'unproduktive' Mitmenschen zu töten – und wenn es jetzt zunächst auch nur arme, wehrlose Geisteskranke trifft –, dann ist grundsätzlich der Mord an allen unproduktiven Menschen, also an den unheilbar Kranken, den arbeitsunfähigen Krüppeln, den Invaliden der Arbeit und des Krieges, dann ist der Mord an uns allen, wenn wir alt und altersschwach und damit unproduktiv werden, freigegeben. Dann braucht nur irgendein Geheimerlaß anzuordnen, daß das bei den Geisteskranken erprobte Verfahren auf andere 'Unproduktive' auszudehnen ist, daß es auch bei den unheilbar Lungenkranken, bei den Altersschwachen, bei den Arbeitsinvaliden, bei den schwerkriegsverletzten Soldaten anzuwenden ist. Dann ist keiner von uns seines Lebens mehr sicher. Irgendeine Kommission kann ihn auf die Liste der 'Unproduktiven' setzen, die nach ihrem Urteil 'lebensunwert' geworden sind. Und keine Polizei wird ihn schützen und k e i n Gericht seine Ermordung ahnden und den Mörder der verdienten Strafe übergeben! Wer kann dann noch Vertrauen haben zu einem Arzt? Vielleicht meldet er den Kranken als 'unproduktiv' und erhält die Anweisung, ihn zu töten.

Es ist nicht auszudenken, welche Verwilderung der Sitten, welch allgemeines gegenseitiges Mißtrauen bis in die Familien hineingetragen wird, wenn diese furchtbare Lehre geduldet, angenommen und befolgt wird. Wehe den Menschen, wehe unserem deutschen Volk, wenn das heilige Gottesgebot: »Du sollst nicht töten!«, das der Herr unter Donner und Blitz auf Sinai verkündet hat, das Gott unser Schöpfer, von Anfang an in das Gewissen der Menschen geschrieben hat, nicht nur übertreten wird, sondern wenn diese Übertretung sogar geduldet und ungestraft ausgeübt wird!

Ich will euch ein Beispiel sagen von dem, was jetzt geschieht. In *Marienthal* war ein Mann von etwa 55 Jahren, ein Bauer aus einer Landgemeinde des Münsterlandes – ich könnte euch den Namen nennen –, der seit einigen Jahren unter Geistesstörungen leidet und den man daher der Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt *Marienthal* zur Pflege anvertraut hat. Er war nicht richtig geisteskrank, er konnte Besuche empfangen und freute sich immer, so oft, seine Angehörigen kamen. Noch vor 14 Tagen hatte er Besuch von seiner Frau und von einem seiner Söhne, der als Soldat an der Front steht und Heimaturlaub hatte. Der Sohn hängt sehr an seinem kranken Vater. So war der Abschied schwer. Wer weiß, ob der Soldat wiederkommt, den Vater wiedersieht, denn er kann ja im Kampf für die Volksgenossen fallen. Der Sohn, der Soldat, wird den Vater wohl sicher auf Erden nicht wiedersehen, denn er ist seitdem auf die Liste der Unproduktiven gesetzt. Ein Verwandter, der den Vater in dieser Woche in *Marienthal* besuchen wollte, wurde abgewiesen mit der Auskunft, der Kranke sei auf Anordnung des Ministerrats für Landesverteidigung von hier abtransportiert. Wohin, könne nicht gesagt werden. Den Angehörigen werde in einigen Tagen Nachricht gegeben werden.

Wie wird diese Nachricht lauten? Wieder so, wie in anderen Fällen? Daß der Mann gestorben sei, daß die Leiche verbrannt sei, daß die Asche gegen Entrichtung einer Gebühr abgeliefert werden könne? Dann wird der Soldat, der im Felde steht und sein Leben für die deutschen Volksgenossen einsetzt, den Vater hier auf Erden nicht wiedersehen, weil deutsche Volksgenossen in der Heimat ihn ums Leben gebracht haben!

»Du sollst nicht töten!«

Die von mir ausgesprochenen Tatsachen stehen fest. Ich kann die Namen des kranken Mannes, seiner Frau, seines Sohnes, der Soldat ist, nennen und den Ort, wo sie wohnen. »Du sollst nicht töten!« Gott hat dieses Gebot in das Gewissen der Menschen geschrieben, längst ehe ein Strafgesetzbuch den Mord mit Strafe bedrohte, längst ehe Staatsanwaltschaft und Gericht den Mord verfolgten und ahndeten. Kain, der seinen Bruder Abel erschlug, war ein Mörder, lange bevor es Staaten und Gerichte gab. Und er bekannte, gedrängt von der Anklage seines Gewissens: »Größer ist meine Missetat, als daß ich Verzeihung finden könnte! … jeder, der mich findet, wird mich, den Mörder töten« (Gen 4,13).

»Du sollst nicht töten!« Dieses Gebot Gottes, des einzigen Herrn, der das Recht hat, über Leben und Tod zu bestimmen, war von Anfang an in die Herzen der Menschen geschrieben, längst bevor Gott den Kindern Israels am Berge Sinai sein Sittengesetz mit jenen lapidaren, in Stein gehauenen kurzen Sätzen verkündet hat, die uns in der Heiligen Schrift aufgezeichnet sind, die wir als Kinder aus dem Katechismus auswendig gelernt haben.

»Ich bin der Herr, dein Gott!« So hebt dieses unabänderliche Gesetz an. »Du sollst keine fremden Götter neben mir haben!« Der einzige, überweltliche, allmächtige, allwissende, unendlich heilige und gerechte Gott hat diese Gebote gegeben, unser Schöpfer und einstiger Richter! Aus Liebe zu uns hat er diese Gebote unserem Herzen eingeschrieben und sie uns verkündet; denn sie entsprechen dem Bedürfnis unserer von Gott geschaffenen Natur; sie sind die unabdingbaren Normen eines vernunftmäßigen, eines gottgefälligen, eines heilbringenden und heiligen Menschenlebens und Gemeinschaftslebens.

Gott, unser Vater, will mit diesen Geboten uns, seine Kinder, sammeln, wie die Henne ihre Küchlein unter ihre Flügel sammelt. Wenn wir Menschen diesen Befehlen, diesen Einladungen, diesem Rufe Gottes folgen, dann sind wir behütet, beschützt, vor Unheil bewahrt, gegen das drohende Verderben verteidigt wie die Küchlein unter den Flügeln der Henne.

»Jerusalem, Jerusalem, wie oft wollte ich deine Kinder sammeln, wie die Henne ihre Küchlein unter ihre Flügel sammelt. Aber du hast nicht gewollt!« Soll das aufs Neue wahr werden in unserem deutschen Vaterland, in unserer westfälischen Heimat, in unserer Stadt Münster? Wie steht es in Deutschland, wie steht es hier bei uns mit dem Gehorsam gegen die göttlichen Gebote?

Das achte Gebot: »Du sollst kein falsches Zeugnis geben, du sollst nicht lügen!« Wie oft wird es frech, auch öffentlich, verletzt! Das siebente Gebot: »Du sollst nicht fremdes Gut dir aneignen!« Wessen Eigentum ist noch sicher nach der willkürlichen und rücksichtslosen Enteignung des Eigentums unserer Brüder und Schwestern, die katholischen Orden angehören? Wessen Eigentum ist geschützt, wenn dieses widerrechtlich beschlagnahmte Eigentum nicht zurückerstattet wird?

Das sechste Gebot: »Du sollst nicht ehebrechen!« Denkt an die Anweisungen und Zusicherungen, die der berüchtigte Offene Brief des inzwischen verschwundenen Rudolf Heß, der in allen Zeitungen veröffentlicht wurde, über den freien Geschlechtsverkehr und die uneheliche Mutterschaft gegeben hat. Und was kann man sonst noch über diesen Punkt auch hier in Münster an Schamlosigkeit und Gemeinheit lesen und beobachten und erfahren! An welche Schamlosigkeit in der Kleidung hat die Jugend sich gewöhnen müssen. Vorbereitung späteren Ehebruchs! Denn es wird die Schamhaftigkeit zerstört, die Schutzmauer der Keuschheit.

Jetzt wird auch das fünfte Gebot: »Du sollst nicht töten!« beiseitegesetzt und unter den Augen der zum Schutz der Rechtsordnung und des Lebens verpflichteten Stellen übertreten, da man es sich herausnimmt, unschuldige, wenn auch kranke Mitmenschen, vorsätzlich zu töten, nur weil sie ‘unproduktiv’ sind, keine Güter mehr produzieren können.

Wie steht es mit der Befolgung des vierten Gebotes, das Ehrfurcht und Gehorsam gegen die Eltern und Vorgesetzten fordert? Die Stellung der Autorität der Eltern ist schon weithin untergraben und wird mit all den Anforderungen, die gegen den Willen der Eltern der Jugend auferlegt werden, immer mehr erschüttert. Glaubt man, daß aufrichtige Ehrfurcht und gewissenhafter Gehorsam gegen die staatliche Obrigkeit erhalten bleiben, wenn man fortfährt, die Gebote der höchsten Obrigkeit, die Gebote Gottes, zu übertreten, wenn man sogar den Glauben an den einzig wahren, überweltlichen Gott, den Herrn des Himmels und der Erde, bekämpft, ja auszurotten versucht?

Die Befolgung der drei ersten Gebote ist ja schon lange in der Öffentlichkeit in Deutschland und auch in Münster weithin eingestellt. Von wie vielen wird der Sonntag nebst den Feiertagen entweiht und



Foto: Daniel Tran – https://unsplash.com/de/fotos/Gaugb9T-68A

»Und wenn jemand das Gewissen, die Stimme der praktischen Vernunft, zum Schweigen gebracht hat, dann gibt es kein weiteres Argument. Man kann nicht dafür argumentieren, daß man auf Argumente hören soll.«

Robert Spaemann

dem Dienste Gottes entzogen! Wie wird der Name Gottes mißbraucht, verunehrt und gelästert!

Und das erste Gebot: »Du sollst keine fremden Götter neben mir haben!« Statt des einzig wahren, ewigen Gottes macht man sich nach Gefallen eigene Götzen, um sie anzubeten: die Natur oder den Staat oder das Volk oder die Rasse. Und wie viele gibt es, deren Gott in Wirklichkeit nach dem Wort des hl. Paulus ‚der Bauch ist' (Phil 3, 19), das eigene Wohlbefinden, dem sie alles, selbst Ehre und Gewissen opfern, der Sinnengenuß, der Geldrausch, der Machtrausch! Dann mag man es auch versuchen, sich selbst göttliche Befugnisse anzumaßen, sich zum Herrn zu machen über Leben und Tod der Mitmenschen.

Als Jesus nach Jerusalem kam und die Stadt sah, weinte er über sie und sprach: »Wenn du es doch erkenntest, noch heute, an diesem Tage, was dir zum Frieden dient! Nun aber ist es vor deinen Augen verborgen. Siehe, es werden Tage über dich kommen, wo deine Feinde dich zu Boden schmettern werden, dich und deine Kinder, und in dir keinen Stein auf dem anderen lassen werden, weil du die Tage deiner Heimsuchung nicht erkannt hast.«

Mit seinen leiblichen Augen schaute Jesus damals nur die Mauern und Türme der Stadt Jerusalem, aber göttliche Allwissenheit sah tiefer, erkannte, wie es innerlich mit der Stadt stand und mit ihren Bewohnern: »Jerusalem, wie oft wollte ich deine Kinder sammeln, wie die Henne ihre Küchlein unter ihre Flügel sammelt, aber du hast es nicht gewollt!« Das ist der große Schmerz, der Jesu Herz bedrückt, der seinen Augen Tränen entlockt. I c h wollte dein Bestes. Aber d u willst nicht! Jesus sieht das Sündhafte, das Furchtbare, das Verbrecherische, das Verderbenbringende dieses N i c h t w o l l e n s ! Der kleine Mensch, das hinfällige Geschöpf, stellt seinen geschaffenen Willen gegen Gottes Willen! Jerusalem und seine Bewohner, sein auserwähltes und bevorzugtes Volk, stellt seinen Willen gegen Gottes Willen! Trotzt töricht und verbrecherisch dem Willen Gottes! Darum weint Jesus über die abscheuliche Sünde und über die unausbleibliche Bestrafung. Gott läßt seiner nicht spotten!

Christen von Münster! Hat der Sohn Gottes in seiner Allwissenheit damals nur Jerusalem und sein Volk gesehen? Hat er nur über Jerusalem geweint? Ist das Volk Israel das einzige Volk, das Gott mit Vatersorge und Mutterliebe umgeben, beschützt, an sich gezogen hat? Und das nicht gewollt hat?

Das Gottes Wahrheit abgelehnt, Gottes Gesetz von sich geworfen und so sich ins Verderben gestürzt hat? Hat Jesus, der allwissende Gott, damals auch unser deutsches Volk geschaut, auch unser Westfalenland, unser Münsterland, den Niederrhein? Und hat er auch über uns geweint? Über Münster geweint?

Seit tausend Jahren hat er unsere Vorfahren und uns mit seiner Wahrheit belehrt, mit seinem Gesetz geleitet, mit seiner Gnade genährt, uns gesammelt, wie die Henne ihre Küchlein unter ihre Flügel sammelt. Hat der allwissende Sohn Gottes damals gesehen, daß er in unserer Zeit auch über uns das Urteil sprechen muß: »Du hast nicht gewollt! Seht, euer Haus wird euch verwüstet werden!« Wie furchtbar wäre das!

»Was uns zum Frieden dient«

Meine Christen! Ich hoffe, es ist noch Zeit, aber es ist die höchste Zeit! Daß wir erkennen, noch heute, an diesem Tage, was uns zum Frieden dient, was allein uns retten, vor dem göttlichen Strafgericht bewahren kann: daß wir rückhaltlos und ohne Abstrich die von Gott geoffenbarte Wahrheit annehmen und durch unser Leben bekennen. Daß wir die göttlichen Gebote zur Richtschnur unseres Lebens machen und ernst machen mit dem Wort: lieber sterben als sündigen! Daß wir in Gebet und aufrichtiger Buße Gottes Verzeihung und Erbarmen herabflehen auf uns, auf unsere Stadt, auf unser Land, auf unser liebes deutsches Volk! Wer aber fortfahren will, Gottes Strafgericht herauszufordern, wer unsern Glauben lästert, wer Gottes Gebote verachtet, wer gemeinsame Sache macht mit jenen, die unsere Jugend dem Christentum entfremden, die unsere Ordensleute berauben und vertreiben, mit jenen, die unschuldige Menschen, unsere Brüder und Schwestern, dem



Foto: Francesco Bianco – https://unsplash.com/de/fotos/kpUPuZGHy4

»Nietzsche schreibt, wenn und weil Gott nicht ist, gibt es keine Wahrheit. Ich hingegen schließe: Wenn und weil es Wahrheit gibt, ist Gott.«

Robert Spaemann

Tode überliefern, mit dem wollen wir jeden vertrauten Umgang meiden, dessen Einfluß wollen wir uns und die Unsrigen entziehen, damit wir nicht angesteckt werden von seinem gottwidrigen Denken und Handeln, damit wir nicht mitschuldig werden und somit anheimfallen dem Strafgericht, das der gerechte Gott verhängen muß und verhängen wird über alle, die gleich der undankbaren Stadt Jerusalem nicht wollen, was Gott will.

O Gott, laß uns doch alle heute, an diesem Tage, bevor es zu spät ist, erkennen, was uns zum Frieden dient! O heiligstes Herz Jesu, bis zu Tränen betrübt über die Verblendung und über die Missetaten der Menschen, hilf uns mit deiner Gnade, daß wir stets das erstreben, was dir gefällt, und auf das verzichten, was dir mißfällt, damit wir in deiner Liebe bleiben und Ruhe finden für unsere Seelen! **Amen.**



Die neuen Viren

Wer für Ehe, Familie und das ungeborene Leben eintritt, ist für eine Brüsseler LSBT-Lobbyorganisation ein Krankheitserreger. So läßt sich zusammenfassen, was die Organisation »Forbidden Colours« am 12. Oktober im Europäischen Parlament in ihrem »Hass-Bericht« vorgestellt hat.

»The Hate Review« beschreibt auf 457 Seiten die wichtigsten Pro-Life- und Familienschutz-Organisationen aus 47 europäischen Ländern. Er diskreditiert sie darin als Bedrohung, die sich angeblich in jedem Land Europas »ausbreitet«. Zum Ziel setzt sich der Bericht wörtlich »die Dekontaminierung Europas« von allen Organisationen, die sich für Lebensschutz, Ehe und Familie einsetzen, darunter *DemoFürAlle*.

Was der Bericht über Andersdenkende schreibt, liest sich wie das Protokoll einer Seuchenbekämpfung. Die Familien- und Lebensschutz-Bewegung Europas gleicht laut den Autoren des Berichts einer »Viruslast«, sie verhalte sich »wie eine chronische Infektion, die nie abklingt«. Das Wort »Kontamination« zieht sich 149-mal durch den Text. Die menschenverachtende Sprache zeigt, daß hier kein Austausch von Ideen und Meinungen gesucht wird. Vielmehr sollen die als Dreck Geframten – hunderte rechtmäßig agierende Vereine und hunderttausende dahinter stehende Bürger – offensichtlich vom politischen Diskurs ausgeschlossen und letztlich vernichtet werden.

DemoFürAlle als erfolgreicher Player im Visier

Jedem Land ist ein eigenes Kapitel gewidmet. Im deutschen Kapitel nimmt allein *DemoFürAlle* mehrere Absätze ein. Unsere Arbeit seit 2014 wird ausführlich beschrieben, was deutlich beweist, wie erfolgreich wir der ideologischen Gender-Agenda seit 12 Jahren Widerstand entgegensetzen. Der »Hass-Bericht« ist der beste Beweis, daß Spenden an *DemoFürAlle* sehr gut investiertes Geld sind.

Außerdem werden der *Marsch für das Leben*, die *Aktion Lebensrecht für Alle*, die Stiftung *Ja zum Leben*, *CitizenGO* und die feministischen Frauenheldinnen angegriffen. Als Belege für unsere »Gefährlichkeit« zählt der »Hass-Bericht« Petitionen, Demonstrationen und Kampagnen auf.

Eine interessante Verbindung: Unter den Gutachtern der Länderkapitel findet sich auch Kerstin Thost, die Pressesprecherin des mit deutschem Steuergeld finanzierten LSBT-Lobbyverbands LSVD⁺.

Wer hinter »Forbidden Colours« steht

»Forbidden Colours« ist ein belgischer Verein mit Sitz in Brüssel, im Dezember 2020 ins Register eingetragen und von sechs Unternehmern ausgerechnet gemeinsam mit der *König-Baudouin-Stiftung* aufgebaut. Diese Stiftung, die 1976 von dem damaligen belgischen König Baudouin gegründet wurde, der

als heiligmäßiger Mann gilt, ist mit einem Budget von 273 Millionen Euro die größte gemeinnützige Stiftung Belgiens, wird u.a. von der Nationallotterie finanziert und verwaltet heute auch Spendenfonds weiterer LSBT-Organisationen wie des Brüsseler Rainbowhouse.

Geschäftsführer ist Rémy Bonny, der zuvor im Büro des luxemburgischen Europaabgeordneten Marc Angel (S&D) arbeitete. Bonny koordinierte mehrfach Kampagnen gegen die ungarische Familien- und Kinderschutzpolitik unter Orbán und verfaßte bereits 2023 eine Untersuchung über angebliche »Anti-Rechte-Akteure« bei den Vereinten Nationen. Der neue Bericht ist also nicht der erste Angriff dieser Art.

Ausgerechnet der Abgeordnete Angel richtete die Vorstellung des neuen Berichts am 12. Oktober im Europäischen Parlament aus. Er ist Ko-Vorsitzender der »Intergroup on LGBTIQ+ rights« des Europäischen Parlaments. Dadurch wird dem Bericht der Anschein des Amtlichen verliehen, es droht, daß Institutionen und Medien ihn künftig als seriöse Quelle behandeln.



»Jean Paul fragt einmal: ›Soll man Kinder für ihre Zeit erziehen oder gegen ihre Zeit‹, um dann zu antworten: Auf jeden Fall gegen ihre Zeit. Denn die Zeit ist so mächtig, daß sie schon selber dafür sorgt, jeden in ihrem Gleise laufen zu lassen. Aber wenn ein junger Mensch frei werden soll, dann muß man ihn gegen die Zeit und ihre Vorurteile erziehen.«

Robert Spaemann

Foto: Jen Theodore – https://unsplash.com/de/fotos/9d8BYT76ZvQ

Verfasser des Berichts ist Vincent Reillon, der bei »Forbidden Colours« die Lobbyarbeit gegenüber den EU-Institutionen leitet. Vor der Europawahl 2024 empfahl ein von ihm verfaßter Bericht, Kandidaten der Grünen, Liberalen, Linken und Sozialdemokraten zu wählen, weil diese Fraktionen am stärksten LSBT-Klientelpolitik betreiben.

Geld vom Staat, Stimmung gegen Familien

Als aktuellen Geldgeber nennt der Verein auf seiner eigenen Spenderseite an erster Stelle das belgische Außenministerium, dazu die *König-Baudouin-Stiftung* und drei Großkonzerne: den litauischen Cybersicherheitsanbieter *Nord Security* (NordVPN), die britische Großkanzlei *Clifford Chance* und den schwedischen Elektroautohersteller *Polestar* aus dem chinesischen Geely-Konzern.

Clifford Chance will nach eigenen Worten »die weltweit führende Anwaltskanzlei der Wahl für LGBT+-Personen und für LGBTQ+-Belange« sein und beriet zuletzt die deutsche LSBT-Stiftung Dreilinden der Bosch-Erbin Ise Bosch unentgeltlich bei einem Zuschuß an eine ungarische LSBT-Organisation.

Zuvor erhielt »Forbidden Colours« bereits Geld aus dem EU-Programm Erasmus+, von der Region Brüssel-Hauptstadt und direkt von der belgischen Nationallotterie. Eine Nichtregierungsorganisation, die aus Ministeriumskassen schöpft, ist eine Pseudo-NGO. Und diese macht nun mit Steuer- und Staatsgeld Stimmung gegen Graswurzelinitiativen, die sich allein aus den Spenden engagierter Bürger finanzieren. ■

Quelle: demofueralle v. 14.10.2026



Euthanasie I – Ärzte, die töten

Ich staune immer noch über Menschen, die – selbst nach jahrzehntelanger Erfahrung mit diesen Gesetzen – glauben, daß die Legalisierung von assistiertem Suizid oder Sterbehilfe auf jene wenigen beschränkt bleiben wird, bei denen medizinisch nichts mehr getan werden kann, um Leiden zu verhindern. Das ist nicht nur falsch, sondern es ist auch niemals die Absicht der Befürworter der Sterbehilfe, daß diese so eingeschränkt bleibt.

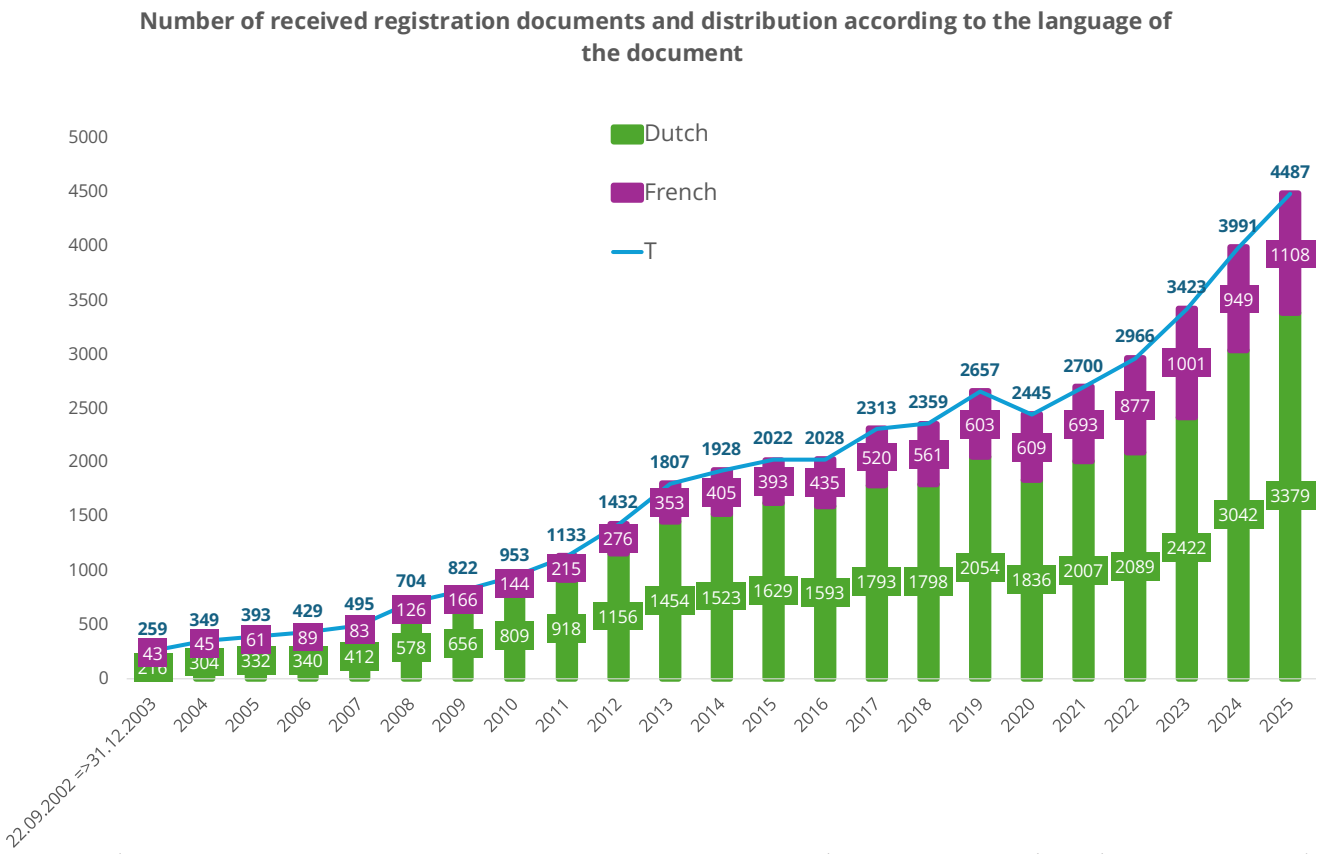
Tatsächlich steigen überall dort, wo das Töten als Antwort auf Leiden legalisiert wird, die Zahlen der auf diese Weise aus dem Leben Geschiedenen kontinuierlich an, die Richtlinien werden ausgeweitet, und Sterbehilfe oder Selbstmord als Todesart werden gesellschaftlich normalisiert.

In Belgien setzt sich dieses Muster fort. Die *Belgian Federal Commission for the Control and Evaluation of Euthanasia (Belgische Föderale Kommission für die Kontrolle und Bewertung der Euthanasie)* hat soeben eine Pressemitteilung zu ihren veröffentlichten Sterbehilfestatistiken für die Jahre 2024–2025 herausgegeben.[1]

Einige Beobachtungen:

- Als ich mir die Statistiken genauer ansah, fiel mir auf, wie emotionslos und erstickend bürokratisch diese Tötungsmaschine geworden ist. Was hat die Philosophin Hanna Arendt noch einmal über die »Banalität des Bösen« gesagt?

- Im Jahr 2003 gab es 259 Tötungen im Rahmen der Euthanasie. Bis 2023 waren es 3.423, und



im Jahr 2025 sogar 4.487 – ein Anstieg von 31 Prozent gegenüber 2023. In diesem Jahr werden es noch mehr sein, und diese Zahl wird in den folgenden Jahren jedes Mal noch übertroffen werden. Tatsächlich verzeichnete Belgien nur im Corona-Jahr 2020 im Vergleich zum Vorjahr weniger Euthanasiefälle.

- In den Jahren 2024–2025 betrafen 75,8 Prozent der Fälle Patienten, deren Tod »in absehbarer Zukunft« zu erwarten war. Das ist keineswegs dasselbe wie unheilbar krank zu sein. Der Rest – 24,2 Prozent – betraf Menschen, die noch weit von einem natürlichen Tod entfernt waren.

- Zwei der Fälle betrafen Minderjährige unter 18 Jahren. Es ist zu erwarten, daß die Euthanasie bei Kindern in Zukunft zunehmen wird. Sobald das Töten als medizinische »Behandlung« neu definiert ist, wie soll man es dann Kindern verweigern?

- Fünfzehn Fälle erfolgten auf »vorherigen Wunsch«. Das bedeutet, daß geschäftsunfähige Menschen getötet wurden, die zum Zeitpunkt ihres Todes rechtlich nicht in der Lage waren, einer Sterbehilfe zuzustimmen, und die ihre Meinung bezüglich der Tötung wahrscheinlich auch nicht hätten ändern können, da sie rechtlich nicht befugt waren, eigene medizinische Entscheidungen zu treffen.

- Einhundertneunundzwanzig Menschen mit psychischen Erkrankungen, die ansonsten nicht krank waren, wurden getötet. Das ist etwas weniger als einer alle drei Tage. Nur neun davon wurden von Psychiatern getötet, was bedeutet, daß Ärzte, die nicht auf die Behandlung psychischer Erkrankungen spezialisiert sind, die Übrigen getötet haben.

- Sogar in Palliativstationen wurden Patienten (536) euthanasiert. Töten ist keine Palliativmedizin im eigentlichen Sinne, aber Euthanasie verdirbt alles, womit sie in Berührung kommt.

- Tausende (2.592) Patienten wurden während des zweijährigen Berichtszeitraums in Krankenhäusern getötet. Einige davon dienten dem

Grafik: FPS Health, Food chain safety and Environment – https://consultativebodies.health.belgium.be/en/documents/press-release-euthanasia-report-years-2024-2025

Zweck der Organentnahme, doch die Anzahl solcher Fälle wird nicht erörtert.

- *Die meisten Euthanasien (63,5 Prozent) wurden von Allgemeinmedizinern durchgeführt.* Allgemeinmediziner kennen möglicherweise nicht alle Behandlungsmöglichkeiten für schwere Erkrankungen, die eine spezialisierte Versorgung erfordern. Erschreckende 48,4 Prozent der Ärzte, die die Tötung vornahmen, hatten keine spezielle Ausbildung in der Sterbebegleitung.

- Wahrscheinlich wurden weitaus mehr Belgier von Ärzten getötet, als der Bericht angibt, da terminale Sedierungen nicht in den Sterbehilfestatistiken erfaßt werden.

- Keine Politik wird perfekt umgesetzt, dennoch wurde kein einziger Arzt wegen Mißbrauchs vor Gericht angezeigt. Das ist selten der Fall, wo immer Euthanasie und assistierter Suizid erlaubt sind. Und in den wenigen Fällen, in denen Ärzte angezeigt wurden, protestierten die Ärzteverbände lautstark, da solche Fälle die Bereitschaft der Ärzte, Patienten zu töten, einschränken könnten.

(...)

Fußnote

1 Siehe: https://consultativebodies.health.belgium.be/sites/default/files/documents/FCCEE-Press%20release%2820261002%29%20-%20Report%202024-2025.pdf ■

Quelle: National Review v. 12. Oktober 2026.

Verfasser: Wesley J. Smith

Originalartikel unter:
https://www.nationalreview.com/corner/belgium-expands-killable-cast-while-euthanasia-cases-increase/



Euthanasie II – Die christliche Antwort

Kommentar von Dr. Francesco Avanzini, FA für HNO und Vizevorsitzender der *Bewegung für das Leben Südtirol*, zum Assistierten Suizid:



»(...) Kommen wir nun zu den Aspekten, die uns Christen betreffen. Zunächst einmal ist die Sterbehilfe abzulehnen, weil das Leben in jedem Fall ein Geschenk Gottes und als solches kein verfügbares Gut ist. Niemand hat das Recht zu entscheiden, wer leben und wer sterben soll.

Es ist zudem kein Zufall, daß die Lösung für das enorme Problem des Lebensendes von einer Katholikin kam. *Cecily Saunders*, die geniale Krankenschwester, die später ihr Medizinstudium abschloß, war diejenige, die die Palliativmedizin als Erste begründete und einführte. Der Begriff stammt vom Lateinischen *pallium*, was *Mantel* bedeutet. Die Antwort des Christen besteht also nicht darin, ein Leben zu beenden, auch wenn man von Mitleid für den Leidenden bewegt ist, sondern darin, ihm nahe zu sein und ihm allen Trost zu spenden, den er braucht.

Foto: National Cancer Institute – https://unsplash.com/de/fotos/BxXgTQEw1M4



Foto: ulia Sezemova – https://pixabay.com/de/photos/kinder-feld-freundschaft-6521604/

»Der Lebensstil einer Gesellschaft, in der Kinder ideale Lebensbedingungen fin

Robert S



den, ist unvermeidlich eine Gesellschaft, in der alle ein besseres Leben haben.«

SPAEMANN



Und auch für die Hinterbliebenen besteht so die Möglichkeit, bis zum letzten Augenblick beizustehen und – warum nicht – ihm die letzte Gelegenheit zu geben, seine Sünden zu bereuen und so Vergebung zu erlangen.« ■

Quelle: Magazin LEBE, September 2026. *Auszug*



Botschaft von Kard. Müller zum *Marsch fürs Leben* in Wien 2026

Liebe Österreicher und Damen und Herren, Brüder und Schwestern,

kommen Sie bitte zum *Marsch fürs Leben* in Wien. Aber diesen Marsch für das Leben gibt es ja in ganz Europa, getragen von christlich gesinnten Menschen. Und so bitte ich Sie, daß Sie in Wien, aber auch in vielen anderen Städten Europas dieses Zeugnis für das Leben geben.

Gott hat die Welt geliebt und für sie seinen eigenen Sohn dahingegeben, damit jeder, der an ihn glaubt, das ewige Leben hat. Deshalb ist unser katholischer Glaube, unser Christsein, nicht einfach etwas für das stille Kämmerlein, nur für uns selber in der Sakristei – so wollten es ja die totalitären Systeme der letzten Zeit.

Nationalsozialismus und Kommunismus haben die Kirche verfolgt und die Religionsfreiheit ausgeschaltet. Zur Religionsfreiheit gehört auch, daß wir das nicht nur im privaten Raum verwirklichen in der Liturgie, in der Kirche, sondern auch, daß wir einen Dienst an der Welt haben, so wie es das *Zweite Vatikanische Konzil* herausgestellt hat. Die Kirche in der Welt von heute: Wir haben eine Sendung hinein in die Welt, so hat es ja der Heilige Vater Leo XIV. in seiner neuesten Enzyklika auch unterstrichen: Die Kirche ist der Anwalt der Menschheit und der

Screenshot: YouTube / Marsch fürs Leben Österreich – https://youtu.be/SBd_eWJOL0I

Menschlichkeit. Deshalb kann ich nur jeden Katholiken ermuntern, seinen Mund aufzumachen, Zeugnis zu geben, wenn die Steine schweigen.

Wir werden es von den Dächern rufen: **Jedes Menschenleben hat einen unendlichen Wert!**

Jeder ist Sohn und Tochter Gottes. Das bekennen wir, auch wenn wir von den Ideologien unseres Jahrhunderts verfolgt werden oder diskriminiert werden. Von den Nachfahren der Kommunisten und der Nationalsozialisten, die unsere Religionsfreiheit eingrenzen wollen. Die es verbieten wollen, daß wir für das Leben beten, auch vor diesen Mordskliniken, dort, wo Menschenleben vernichtet wird.

Und hier die Religionsfreiheit aufzuheben, das ist der Anfang von einem totalitären, religionsfeindlichen System, dem wir uns widersetzen müssen. Und ich kann auch nur die Menschen, die in der Politik tätig sind, gerade in den Parteien, die sich auf das Christentum berufen oder sogar es im Namen führen, [aufrufen], sich nicht selber verführen zu lassen von diesen menschenfeindlichen Ideologien, sondern klar zur christlichen Position zu stehen und sie auch in der Politik umzusetzen: Daß jedes Menschenleben unabhängig von seinem Lebenszeitalter, oder ob jemand krank oder gesund ist, daß jedes Menschenleben einen unbedingten Wert hat, daß der einzelne Mensch vorgeht, der Bürger steht vor dem Staat. Der Staat hat dem Menschen zu dienen und nicht sich zum Instrument einer menschenfeindlichen Ideologie machen zu lassen.

Also machen Sie den Mund auf, gehen Sie auf die Straße, bekennen Sie unseren Glauben, unsere Überzeugungen, und beten Sie auch für die Bekehrung von falsch geleiteten Politikern und Ideologen.

So bete ich für Sie, daß Ihr Zeugnis ein großes Echo hat.

Gott segne Sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen. ■

Quelle: https://youtu.be/SBd_eWJOL0I



Bild: Marsch fürs Leben Österreich – https://mfleben.at

Sterben und Tod in der Philosophiegeschichte

Dr. Josef Bordat

Immer mehr Menschen altern heute, ohne einen religiösen Glauben zu haben, der ihnen etwas über den Sinn von Leid und Tod verrät, der sie also auf das Sterben vorbereitet und der sie im Sterben trägt und hält. Wie kann man damit umgehen, wenn man die Aufgabe hat, Menschen ohne Ansehen der Person, ohne Auswahlmöglichkeit nach »gläubig« und »nicht-gläubig« auf der letzten Etappe des Lebens zu betreuen? Wie kann man Menschen begleiten, die nicht ansprechbar sind für die christlichen Bilder von Sterben, Tod und Auferstehung? Wie läßt sich angesichts dessen Hoffnung vermitteln, die als solche auch angenommen werden kann – wenn dies jenseits des christlichen Auferstehungsglaubens überhaupt möglich sein soll?

Ich möchte versuchen, einige Ansatzpunkte für eine überkonfessionelle Sterbebegleitung und Trauerarbeit herauszustellen, getragen von einer philosophiehistorischen Thanatologie. Die Lehre von Sterben und Tod gehört zur Praktischen Philosophie. Mit der Todeslehre soll der Mensch auf das unausweichliche Ende seiner irdischen Existenz vorbereitet werden, ja, er soll regelrecht »sterben lernen« (Platon). Die Thanatologie gehorcht dabei dem sittlichen Anspruch, daß zu einem gelungenen Leben auch ein »gelungenes Sterben« gehört.

Die Thanatologie hat – wie fast alle Bereiche des systematischen Nachdenkens – ihren Ursprung in der Antike. Dabei erfährt die Behandlung des Themas von den Vorsokratikern zu Platon eine entscheidende Wendung: Während für die Vorsokratiker (etwa Alkmaion von Kroton, Empedokles oder auch Heraklit) die ontologische Betrachtung zentral war (also die Frage: Was ist der Tod?), geht es bei Platon um Kommunikation über den Übergang vom Leben zum Tod (also um die Frage: Was ist das *Sterben*?).

Bei den ***Vorsokratikern*** beherrschen die objektiven Fakten die Rede von Sterben und Tod: der Platz des Todes im Gefüge des Seienden (Topologie) und die Spekulation über seine Ursachen (Ätiologie) – im Einzelfall (Gerichtsmedizin) wie im Allgemeinen (philosophische Anthropologie). Alkmaion von Kroton glaubte: »Die Menschen vergehen darum, weil sie nicht die Kraft haben, den Anfang an das Ende anzuknüpfen«. Empedokles erklärte den Tod als »Trennung des Feuers von der Erde«. Heraklit meint: »Für die Seelen ist es Tod, zu Wasser zu werden, für das Wasser Tod, zu Erde zu werden. Aus Erde wird Wasser, aus Wasser Seele«.

Platon entwickelt in der *Apologie des Sokrates* eine eigene Prozeßtheorie des Todes, die sich weniger



Foto: Kittitep Khotchalee – https://unsplash.com/de/fotos/P0zmZJIT6-I

»Der Mensch lebt nur menschengemäß, wenn er seinen Blick über sich hinaus richtet. Wenn er auf sich selbst schaut, um herauszubekommen, was das glückliche Leben ist, dann mißlingt es. Der Mensch kann eigentlich nur unter seiner Möglichkeit bleiben oder über sich selbst hinausgehen. Zu Letzterem ist jeder berufen, nicht nur eine kleine Schar von Philosophen.«

Robert Spaemann

um ontologisch-naturalistische Deutungen bemüht als vielmehr um Metaphern und Vergleiche zum Thema »Sterben«. Sterben sei entweder *wie* ein Nichtsein oder wie ein Wechsel bzw. eine Übersiedlung der Seele: »Laßt uns auch auf folgende Weise bedenken, wie groß die Hoffnung ist, daß es sich um etwas Gutes handelt. Denn von zwei Dingen kann das Sterben nur eines sein; entweder nämlich ist es wie ein Nichtsein, so daß der Verstorbene auch keinerlei Empfindung mehr von irgendwas hat, oder es findet, wie ja behauptet wird, eine Art Wechsel und Übersiedlung der Seele statt: von dem Orte hier an einen anderen Ort«.

Hier zeigen sich gleich drei Veränderungen gegenüber den Vorsokratikern: Nicht Tod, sondern Sterben, nicht Fakt, sondern »Hoffnung«, nicht Beschreibung eines Sachverhalts, sondern gleichnishafte Referenz (»wie«, »eine Art«) bestimmen die Darstellung. Damit wird der Topos Sterben und Tod der ausschließlich ontologischen Betrachtung entzogen.

Das Ende wird bei Platon zum Übergang, entweder ins »Nichts« oder an einen »anderen Ort«. Der Tod verliert damit seinen Schrecken, er ist kein Übel, das es zu fürchten gilt, sondern ein Ausdruck von Hoffnung, mehr noch: etwas *Erstrebenswertes*. Zumindest muß niemand Sterben und Tod fürchten. Dabei wertet Platon den Ort der griechischen Unterwelt, den Hades, vom Furchtort (»a-idés«, der Unsichtbare) zum Lernort (»eidénai«, wissen) um. Vom Ort des Schreckens und der Strafe wird er zum Ort des Weiter-Lernens und damit der Selbstoptimierung über den Tod hinaus.

Da unser Wissen um den Tod eine Auseinandersetzung mit dem Sterben ermöglicht, kann Platon von einem solchen teleologischen Bezug sprechen und die favorisierte philosophische Lebensform, durch die der Mensch das Wahre, Gute und Schöne erkennt, an die Bereitschaft zur Auseinandersetzung mit Sterben und Tod knüpfen. Dies gipfelt in der Meinung, alle Philosophie diene letztlich dazu, sich auf den Tod vorzubereiten. Der Philosoph soll nach Platon »sterben lernen« (meléte thanátou), das heißt, er kann sich zum einen der Vorstellung nähern, daß das irdische Leben vergeht, zum anderen kann er lernen, darüber nicht traurig zu sein, weil ihm klar wird, daß es seinem Wunsch nach einem glücklichen, gelungenen Leben widerspräche, wenn dieses kein natürliches Ende hätte.

Interessant in diesem Zusammenhang ist die Metapher des »Loslassens« im Sterbeprozeß, etwas, das der Mensch tatsächlich einüben kann – gewissermaßen *im Schlaf*. Der Tod als »Schlafes Bruder« (so in der Bach-Kantate *Ich will den Kreuzstab gerne tragen*) ähnelt am Ende des Lebens dem Loslassen, welches der Mensch am Ende jeden Tages vornimmt, wenn er sich schlafen legt.

Platons Gedanken eignen sich vielleicht mehr für Angehörige als für Betroffene, in jedem Fall eignen sie sich gut für Gespräche jenseits eines akuten Sterbefalls. Denn das Tabuthema *Tod* wird bei Platon zum zentralen Topos menschlicher Selbstvergewisserung. Statt das Unausweichliche zu verdrängen, wird es durch bildhafte Vergleiche bewußt ins Leben geholt. Platon legt mit der Fokussierung auf den Sterbeprozeß die Grundlage dafür, daß der Tod nicht nur als objektives Faktum wahrgenommen, sondern durch den Bezug auf das Sterben verhandelbar wird, da die Metaphorik des Übergangs der Seele, der entweder im Nichts oder in einer anderen Daseinsform mündet, als Teil intersubjektiver Kommunikation das rein persönliche Empfinden übersteigt. Geteilte Sprachbilder in Sachen Sterben und Tod sind wiederum wichtig für Rituale der Begleitung und des Abschieds. Der Blick auf die antike Auseinandersetzung mit dem Lebensende kann also durchaus auch heute als Grundlage des Gesprächs über Sterben und Tod dienen, besonders dann, wenn religiöse Ausdrucks- und Deutungsformen nicht zur Verfügung stehen.

Neben Platon gibt es auch noch andere antike Denker, die hier Impulse geben können, etwa Epikur und Lukrez. Sie sind wie Platon der Meinung, daß der Mensch den Tod nicht zu fürchten braucht, jedoch mit einer ganz anderen Begründung.

Epikur geht davon aus, »daß der Tod das am meisten Schrecken verursachende Übel« sei. Deswegen muß man sich darum kümmern und versuchen, dem Tod den Schrecken zu nehmen. Epikurs Ziel ist es, die Todesfurcht nicht etwa durch Hoffnung zu überdecken, sondern sie als gegenstandslos zu entlarven. Wenn der Tod »unser Bewusstsein fortnehme«, dann sei »er nichts für uns und gehe uns nichts an«.

Weiter meint Epikur: »Solange wir Bewußtsein haben, fehlt der Tod. Ist der Tod da, so fehlt uns jegliches Bewußtsein«. Deshalb habe der Tod für uns keine Bedeutung. Was logisch klingt, entpuppt sich bei genauer Betrachtung als unzulässiger Schluß von Bewußtseinsverlust auf Bedeutungsverlust. Denn die Vorstellung, im Tod das Bewußtsein für immer zu verlieren, hat durchaus Bedeutung und kann Angst machen. Verlieren wir auch im Tod das Bewußtsein des Lebens, so verlieren wir ein Leben lang nie das Bewußtsein des Todes. Zumal wir den Tod anderer Menschen erleben – und dies sehr wohl Bedeutung für uns hat. Die Folge: Der Tod beschäftigt den Menschen. Das zu leugnen, geht an der Wirklichkeit vorbei.

Epikur meint dennoch, daß eine Nichtbeschäftigung mit Sterben und Tod die beste Lösung sei. Nur ein Leben ohne Todesbezug sei ein gelingendes Leben. Er fand in ***Lukrez*** einen Rezipienten, der die Apathie angesichts des Todes weiterentwickelte und zuspitzte. Lukrez fand, »daß der Tod uns nicht das Geringste bedeutet«. Wer sich dennoch mit dem Lebensende beschäftige, mache sich selbst das Leben zur Hölle – schon vor dem Tod. Jedoch bietet Lukrez in seinem Bild vom Leben als Mahl, an dessen Ende ein gesättigter Gast Abschied nimmt, selbst eine Perspektive an, den Tod ins irdische Leben hineinzunehmen und zu verarbeiten. Als »Abschied« gibt Lukrez dem Tod – positiv besetzt durch die Lebenssattheit des Abschiednehmenden – eine angenehme Bedeutung, die Trauernde trösten kann. Denn dem Sterben als »Abschied nehmen« haftet durchaus etwas Befreiendes an. Ein »Mehr« an Leben wäre ein »Zuviel«. Man kann das »Mahl« nicht in alle Ewigkeit fortsetzen.

Also: Verdrängung, ganz im Gegensatz zu Platons Einübung, und – im Angesicht des Todes – Annahme, so wie bei Platon. Doch: Geht das – ohne jede Vorbereitung? Wer dem Tod den Schrecken nehmen will – ohne Bezug auf das Christentum oder religiöse Deutungen überhaupt – bedarf umso mehr einer Beschäftigung mit ihm, damit sich die Depotenzierung des Todes im Sterbeprozeß tatsächlich als tröstlicher Halt erweist.

Schließlich noch einen Blick auf die Thanatologie in der Renaissance, einer Epoche, die Bezug nimmt auf die Antike – auch beim Thema Sterben und Tod. ***Michel de Montaigne*** macht sich einerseits das platonische »Sterben lernen« als Auftrag der Philosophie zu eigen (»Que philosopher c'est apprendre à mourir«), negiert andererseits jedoch Platons Idee einer Chance zur postmortalen Vervollkommnung. Im Gegensatz zu Epikur und Lukrez erhält der Tod bei Montaigne jedoch echte Relevanz.

So gelangt Montaigne in seiner Philosophie des Todes zu einer Formel, die epikuräische Endlichkeit mit platonischer Sinnhaftigkeit verbindet. Sterben lernen bedeutet für ihn, sich einerseits an den Gedanken des Todes zu gewöhnen und sich andererseits darüber klar zu werden, daß es nicht in unserem Sinne ist, unsterblich zu sein. Auf diese Weise kommt Montaigne zu einer gewissen Nonchalance gegenüber dem Tod, die nicht in Ignoranz aufgeht, sondern in Indifferenz. Kurz: Bei Epikur und Lukrez erfahren wir, daß uns der Tod nichts angeht, bei Montaigne hören wir, daß wir nicht wissen können, ob er uns etwas angeht. Wir ahnen jedoch, daß der Tod für uns einen Sinn hat.

Montaigne, der den Essay als literarische Gattung erfand, konnte bei seiner thanatologischen Sinnsuche auf eine Nahtoderfahrung infolge eines Reitunfalls zurückgreifen, den er selbst zwar als »einen gar nicht ins Gewicht fallenden Vorfall« bezeichnete, der aber maßgeblich war für seine Unterscheidung von Tod und Sterben. Das Sterben erscheint in Montaignes Erinnerung als unbeschwerliches »in den Schlaf gleiten«, womit dem Prozeß der Todesannäherung der Schrecken genommen ist. Dennoch



Foto: BenMoses M – https://unsplash.com/de/fotos/CNJN08OhUIE

»Die Metaphysik basiert letzten Endes auf einem Grundvertrauen in die Wirklichkeit des Wirklichen.«

Robert Spaemann

bleibt der Tod ein Problem: Aus ihm gibt es – im Gegensatz zum Schlaf – kein Erwachen. Es sei denn, man nimmt – wie Platon (und viele Religionen) – eine Fortexistenz der Seele an und einen Raum, in den sie »hineingleiten« kann.

Hier verließen wir dann aber den Raum säkularer Vergewisserung, denn jede Vorstellung über den Tod hinaus setzt Glauben voraus, der nicht bei allen Menschen – Sterbenden wie Trauernden – vorausgesetzt werden kann. Eine Begleitung dieser Personen in ihren schwersten Stunden kann die Hoffnung eines »Übergangs« letztlich nicht vermitteln, wenn der Glaube fehlt. Es schmerzt auch den Begleiter, wenn er selbst von dieser Hoffnung zehrt, sie aber nicht teilen kann. Was ihm bleibt, ist die Möglichkeit, einen kleinen Trost zu spenden, durch das Dasein, das Zuhören und – das Schweigen.

Was alle Menschen gleichermaßen aus der Antike und ihrer Rezeption lernen können: Der Tod war kein Tabuthema und sollte es auch heute nicht sein. Wir alle werden sterben. Zu lernen, wie das geht, ist dennoch keinesfalls überflüssig. Es kann unser Verhältnis zum Tod klären – schon zu Lebzeiten.



»Nietzsche hat diesen banalen Nihilismus bereits vor 100 Jahren hellsichtig im voraus charakterisiert. Er sprach in diesem Zusammenhang von dem l*etzten Menschen*. »›Was ist Liebe? Was ist Schöpfung? Was ist Sehnsucht? Was ist Stern?‹ – so fragt der letzte Mensch und blinzelt. Die Erde ist dann klein geworden und auf ihr hüpft der letzte Mensch, der alles klein macht... ›Wir haben das Glück erfunden‹, sagen die letzten Menschen und blinzeln. Sie haben die Gegenden verlassen, wo es hart war zu leben:



denn man braucht Wärme. Man liebt noch den Nachbarn und reibt sich an ihm. Denn man braucht Wärme... Ein wenig Gift ab und zu: das macht angenehme Träume. **Und viel Gift zuletzt zu einem angenehmen Sterben.** Man arbeitet noch, denn Arbeit ist eine Unterhaltung. Aber man sorgt, daß die Unterhaltung nicht angreife. Man wird nicht mehr arm und reich: beides ist zu beschwerlich. Wer will noch regieren? Wer noch gehorchen? Beides ist zu beschwerlich. Kein Hirt und keine Herde. Jeder will das gleiche. Jeder ist gleich. Wer anders fühlt, geht freiwillig ins Irrenhaus... Man hat sein Lüstchen für den Tag und sein Lüstchen für die Nacht: **aber man ehrt die Gesundheit.** ›Wir haben das Glück erfunden‹, sagen die letzten Menschen und blinzeln.«

Der letzte Mensch Nietzsches: das ist die Verkörperung des banalen Nihilismus. Er nennt sich heute selbst ›Liberalismus‹ und hat für alles, was sich ihm nicht fügt, die Einschüchtervokabel ›Fundamentalismus‹ bereit. Ein Fundamentalist ist in diesem Sinne jeder, dem es mit irgend etwas ernst ist, das für ihn nicht zur Disposition steht. Für den banalen Liberalismus ist Freiheit: Vermehrung von Optionschancen. Er läßt aber keine Option gelten, für die es sich lohnte, auf alle übrigen zu verzichten. Von einer solchen Option aber spricht das Evangelium: von dem Schatz im Acker und der kostbaren Perle, für die der, der sie findet, alles verkauft.«

– ROBERT SPAEMANN

Foto: Mufid Majnun – https://unsplash.com/photos/1PkQljcl3T0



»Es wird die Anstrengungen der besten Köpfe und der Beter in ganz Europa brauchen, auf den totalen Bankrott der alten Ideologien und auf die jetzigen Existenzbedrohungen der Menschheit aus einer entschlossenen Rückbesinnung auf unsere unveränderlichen Grundlagen des Dein ist das Reich *die richtige Antwort für die Zukunft zu geben.«*

Dr. Siegfried Ernst, Gründer der EÄ

B A U E N S I E M I T

Europäische Ärzteaktion e.V.

Vordertullnberg 299 ✶ A-5580 Tamsweg

Fon: *+43 (0) 664 – 11 88 820*

E-Mail: *office@eu-ae.com* ***Internet:*** *www.eu-ae.com*

- ○ Ja! Ich abonniere die Zeitschrift „Medizin und Ideologie“ für 16,- € pro Jahr (4 Ausgaben)
- ○ Ja! Ich unterstütze die EUROPÄISCHE ÄRZTEAKTION e.V. als ordentliches Mitglied mit einem festen Monatsbetrag. Der Bezug der Zeitschrift ist im Beitrag enthalten. Die Höhe des Beitrages habe ich angekreuzt:
  - ○ 60,- € jährlicher Mitgliedsbeitrag ○ 40,- € jährlich für Studenten
  - ○ ..... € jährlich freiwillige Unterstützung der Aktivitäten und Ziele

Mitgliedsbeiträge und Spenden sind in Deutschland steuerlich absetzbar!

Ab einer Höhe von 100,- € wird Ihnen automatisch eine Spendenquittung zugesandt.

Meine Adresse

Name: _____

Straße, Nr.: _____

PLZ, Ort: _____

E-Mail: _____

Freiwillige Angaben

Geboren am: _____ *Religion.:* _____

Telefon: _____ *Beruf.:* _____

Spendenkonto Deutschland: ***Sparkasse Ulm – IBAN: DE 56 630 500 000 000 123509; BIC: SOLADES 1 ULM***

Spendenkonto Österreich: ***Raiffeisenbank Lungau – IBAN: AT48 3506 3000 1801 4555; BIC: RVSAAT 2 S 063***

A N D E R K U L T U R D E S L E B E N S

Foto: Motoki Tonn – https://unsplash.com/photos/XBxJaP03wnM

Technokratie

Zu einem Wesensmerkmal des modernen Staates. Teil I

Dr. Thomas Stark

Die vormoderne organische Gesellschaft

»Staat heißt das kälteste aller kalten Ungeheuer.« Mit diesem Satz benennt *Friedrich Nietzsche* in seinem Zarathustra die Grunderfahrung, die wir mit dem modernen Staat machen müssen. Nicht zuletzt die sog. Corona-Krise liefert dafür ein anschauliches Beispiel. Der zum Totalitarismus neigende Staat der Moderne ist in zahlreichen literarischen Werken anschaulich beschrieben worden. So etwa in *Aldous Huxleys* Roman »Brave New World« aus dem Jahr 1932 oder in *George Orwells* Romanen »Animal Farm« und »1984« aus den Jahren 1945 und 1949. Die wahrscheinlich genialste und tiefgehendste literarische Darstellung des modernen Staates lieferte jedoch vor bereits zweihundert Jahren *Goethe* im »Faust II«.

Kalt ist das Ungeheuer, als das Nietzsche den modernen Staat charakterisiert hat, jedoch vor allem deshalb, weil es als Maschine beschrieben werden kann. Er stellt kein organisches, sondern ein gleichsam mechanisches Gebilde dar, das auf das politische Konzept der Technokratie[1] gegründet ist. Der Terminus *Technokratie* setzt sich zusammen aus den beiden griechischen Termini *techne*, was so viel bedeutet wie Fertigkeit, aber auch Technik, und *kratos*, dem griechischen Wort für Herrschaft. Technokratie könnte man übersetzen mit Herrschaft der Sachverständigen.

Dem Konzept der Technokratie zufolge soll der Aufbau und das Handeln des Staates zuvörderst bestimmt sein durch wissenschaftlich-technischen Fortschritt, Effizienz, wirtschaftliches Wachstum und eine rationalisierte Bürokratie. Die Entscheidungsgewalt im Staat soll daher an Expertenkommissionen übertragen werden, die sich aus Wissenschaftlern, Ingenieuren, Managern, Verwaltungsfachleuten und Militärs zusammensetzen. Diese Expertengremien sollen, auf der Basis vermeintlicher weltanschaulicher Neutralität und Interessensfreiheit, mit der Planung und Durchführung von Projekten betraut werden, die den Zielen der technokratischen Organisationsform entsprechen. Dabei unterliegen die Entscheidungen der Experten Sachzwängen, was ihre Problemlösungen alternativlos erscheinen läßt. Daher kommt es – wie *Helmut Schelsky* festgestellt hat – im technokratischen Staat zu einer Universalisierung der Technik, die zunehmend die Politik ersetzt.[2]

Der technokratische Staatsmechanismus löst im Verlauf der Neuzeit, vor allem aber seit der sog. Aufklärung, das davor gängige Konzept des Politischen ab, das – bereits seit der Antike – Staat und Gesellschaft stets als organische Gebilde verstanden hat. Wir müssen also zuerst die Frage beantworten: Worauf sind organische Gesellschaften und die sie ordnenden Staatsgebilde gegründet und wie sind sie strukturiert? Die Beantwortung dieser Frage macht den Kontrast sichtbar, in dem der moderne, zum Totalitarismus neigende technokratische Staat zu vormodernen, organischen Gemeinwesen steht.



Foto: Seljan Salim – https://unsplash.com/de/fotos/tsfZwiWQ0MU

»In seinen Biologischen Fragmenten zu einer Lehre vom Menschen nennt Adolf Portmann den Menschen eine ›physiologische Frühgeburt‹ und die ersten Monate des Kindes eine ›extrauterine Schwangerschaft‹.

Der Mensch wird geboren zu einem Zeitpunkt, da er noch unfähig ist, sich selbst zu helfen. Und es dauert lange, bis er dahin kommt.

Bei Affen geht das viel schneller. Für Portmann ist dieses Unfertige die Bedingung dafür, daß der Mensch eine so radikale gesellschaftliche Prägung aufnehmen kann. Er ist formbar auf eine Weise, die bei anderen Tieren vom Augenblick der Geburt an nicht mehr gegeben ist.

Menschliche Natur ist auf Personalität angelegt.«

Robert Spaemann

Dieser Kontrast erleichtert es, das technokratische System zu verstehen.

Worauf also gründet sich der vormoderne Staat? Zunächst gründet er sich auf die Natur des Menschen, der zufolge der Mensch ein geselliges Wesen ist. Aristoteles charakterisiert den Menschen als *zoon politikon*, also als ein Lebewesen, das in der Polis, d.h. in einem öffentlichen Gemeinwesen lebt, das wir heute als Staat zu bezeichnen gewohnt sind.

Das gesellschaftliche Leben ergibt sich aus dem menschlichen Zusammenleben. Die Basis dieses Zusammenlebens ist die Familie. Sie ist die primäre und grundlegende Form menschlicher Gemeinschaft, auf die alle weitern Formen der Vergemeinschaftung und Vergesellschaftung aufbauen. Die grundlegenden Prinzipien menschlichen Zusammenlebens werden zunächst in der Familie realisiert, um dann, in analoger und modifizierter Form, ›Gestalt‹, auch in allen anderen Ausprägungen der Gemeinschaft und des gesellschaftlichen Zusammenlebens zur Anwendung zu kommen.

Vormoderne, organische Formen der Gesellschaft wachsen gleichsam aus der Familie und aus Familienverbänden und Verwandtschaftssystemen, wie etwa Sippen, heraus und werden durch die gleichen Prinzipien strukturiert, die auch bereits der Familie ihre Ordnung geben. Die Gesellschaftsordnung der organischen Gesellschaften ist daher insofern eine natürliche Ordnung, als die Familie, aus der sie erwächst, die schlechterdings natürliche und grundlegende Form menschlicher Gemeinschaft darstellt. Die Familie und die aus ihr erwachsende Gesellschaft basiert nicht auf bewußter Planung oder vertraglicher Vereinbarung. Sie wird immer schon vorgefunden. Der Einzelne tritt ihr nicht bei, durch einen subjektiven Entschluß, sondern er findet sich immer schon in ihr vor als ein objektiver Teil eines Ganzen. Jeder ist immer schon Teil einer Nachbarschaft und einer Dorf- oder Stadtgemeinschaft, die ihrerseits wiederum durch lokale und regionale Beziehungen mit anderen Gemeinschaften verbunden ist. Diese Verbundenheit gründet sich auf gemeinsame Werte, Glaubensüberzeugungen und Lebensweise, Sitten und Gewohnheiten, Bräuche und Rituale.

Zur familialen und territorialen Gliederung der Gesellschaft tritt deren funktionale Gliederung hinzu, die vor allem durch die Arbeitsteiligkeit bestimmt ist. Organische Gesellschaften bauen sich auf aus unterschiedlichen Korporationen wie Ständen, Zünften und Gilden sowie Interessengruppen und Zusammenschlüssen unterschiedlichster Art. Solidarität, Kooperation und Zusammenhalt in derartigen Korporationen basieren nicht auf bürokratischen Institutionen. Sie gründen sich vielmehr auf persönliche Beziehungen und auf Ähnlichkeit. In diesem Falle aber nicht – wie bei familialen, lokalen und regionalen Gemeinschaften – auf die Ähnlichkeit der Herkunft, sondern auf die Ähnlichkeit des Interesses, aber auch der Überzeugungen, sowie auf der wechselseitigen Abhängigkeit voneinander.

Organische Gesellschaften zeichnen sich ferner aus durch die Multifunktionalität ihrer Institutionen. Institutionen sind in ihr nicht spezialisiert und in ihren Funktionen reduziert, sondern überlappen einander. Familie, Zunft und Kirche erfüllen jede für sich eine Vielzahl von Funktionen und übernehmen gleichzeitig unterschiedliche Rollen: wirtschaftliche, religiöse, soziale und erzieherische. Organische Gesellschaften bilden ein lebendiges System, in dem Wirtschaft, Religion, Politik, und Alltag nicht getrennt sind und nebeneinander existieren, sondern ineinandergreifen. In diesem Gesellschaftssystem fügen sich die verschiedenen Segmente der Gesellschaft zu einem Ganzen, wie die Organe eines Köpers. Sie sind interdependent, aber verschieden. Deshalb nennt man diesen Typ von Gesellschaft organisch.

Die organische Gesellschaft zeichnet sich aus durch einen starken Gemeinschaftsbezug, der nicht bloß den radikalen Individualismus, sondern ebenso den Kollektivismus vermeidet. Darin unterscheiden sie sich von der modernen Massengesellschaft, in der Individualismus und Kollektivismus ineinander verschränkt sind. Daher spielt in klassischen,

organischen Gesellschaften auch genossenschaftlich verwaltetes Gemeineigentum eine bedeutende Rolle. Jeder Teil der Gesellschaft hat hier einen gleichsam natürlichen Platz im Ganzen, der sich aus dem organischen Zusammenwirken und dem organischen Aufbau des Ganzen ergibt. Womit wir es hier zu tun haben, ist eine Art Selbstorganisation des sozialen Systems, in deren Verlauf die einzelnen Funktionseinheiten und deren Aufgaben aus dem sich entwickelnden Gesamtsystem gleichsam emergieren.

Auch Konflikte werden in der organischen Gesellschaft nicht durch anonyme Regeln oder abstrakte Gesetze und bürokratische Institutionen gelöst, sondern durch persönliche Beziehungen und auf der Basis von Interessensausgleich, Moral, Gewohnheit, Sitte und Brauch. Gleichwohl wird das organische Gesellschaftssystem rational reguliert, und zwar durch das Naturrecht, das als solches zunächst nicht gemacht, sondern vorgefunden wird.

Recht

Die organische Gesellschaft ist nicht willkürlich strukturiert. Ihre Ordnung unterliegt einer rechtlichen Regelung, die auf ein rationales theoretisches Fundament gegründet ist: das Naturrecht. Wir können zwei Ebenen des Naturrechts unterscheiden: Gewohnheitsrecht als naturwüchsige Form der Rechtsfindung und philosophisches Naturrecht.

Recht beginnt als tradiertes, zunächst ungeschriebenes Gewohnheitsrecht, das man die Sitte der Vorväter bezeichnen kann. Dieses Recht entsteht organisch aus der konkreten sozialen Praxis der Gemeinschaft, und nicht aus abstrakten Prinzipien oder aus der Satzung eines souveränen Gesetzgebers. Es entsteht aus der, über lange Zeiträume hin erfolgenden Einübung des gerechten Interessenausgleichs und der gerechten Konfliktlösung. Die sich auf diese Weise herausbildende Gewohnheit *(consuetudo)* wird dann zu einer anerkannten Rechtsquelle. Diese lange anhaltende Gewohnheit erlangt, durch die Billigung des Volkes und der legitimen Obrigkeit Rechtskraft. D.h. die Gewohnheit bindet wie ein Gesetz und erlangt Gesetzeskraft, indem sie durch das Volk angenommen wird, und indem ihr durch die legitime Obrigkeit Autorität verleihen wird. Diese ursprüngliche Form des Rechts wird also nicht top-down dekretiert, sondern sie wächst organisch bottom-up als lange Gewohnheit *(longa consuetudo)* aus der konkreten Praxis und der Überzeugung, daß diese gewohnte Praxis rechtlich bindend ist *(opinio necessitatis)*. Dieses Recht wird nicht erfunden und gesetzt, sondern gefunden und gelebt. Es ist der Ausdruck des *common sense* als der kollektiven Vernunft. Weil dieses organisch gewachsene Recht sich örtlichen, regionalen und ständischen Spezifika ›anpaßt‹, ist es partikular, flexibel und differenziert. Den Maßstab für das Gewohnheitsrecht bildet zunächst das, was von Natur aus Recht ist, weil es überall und bei allen Völkern als gerecht gilt, so z.B. das Eigentumsrecht, die Verpflichtung zu Vertragstreue oder das Recht auf Selbstverteidigungsrecht. Dieses Naturrecht im Sinne eines naturwüchsigen Rechtsempfindens steht über dem positiven Recht, als dessen Maßstab und allfälliges Korrektiv.

Mit der Entstehung der Philosophie in der griechischen Antike kommt es zu einer Transformation der hier beschriebenen, naturwüchsigen Form der Rechtsfindung durch die Rechtsphilosophie, die die Rechtsfindung einer rationalen Klärung und Kontrolle unterzieht. Die organische Form der Rechtsfindung wird dabei nicht abgeschafft oder durch etwas anderes ersetzt, sondern sie wird durch die Rechtsphilosophie in Gestalt der Naturrechtslehre mit einer tiefergehenden Begründung unterlegt. Dabei stützt sich die Rechtsphilosophie auf die Metaphysik.

Die Philosophie entsteht im 6. und 5. Jahrhundert vor Christus in Griechenland. Sie vollzieht den Übergang vom Mythos zum Logos, also von einer narrativen Wirklichkeitserklärung zu einer diskursiven Wirklichkeitserklärung. Die Ausgangsfrage der Philosophie ist die Frage nach dem Unterschied zwischen einer bloßen Meinung und einer echten und verläßlichen Erkenntnis. Ausgehend von dieser erkenntnistheoretischen Frage stellt die Philosophie zwei weitere Grundfragen, nämlich die Frage, was

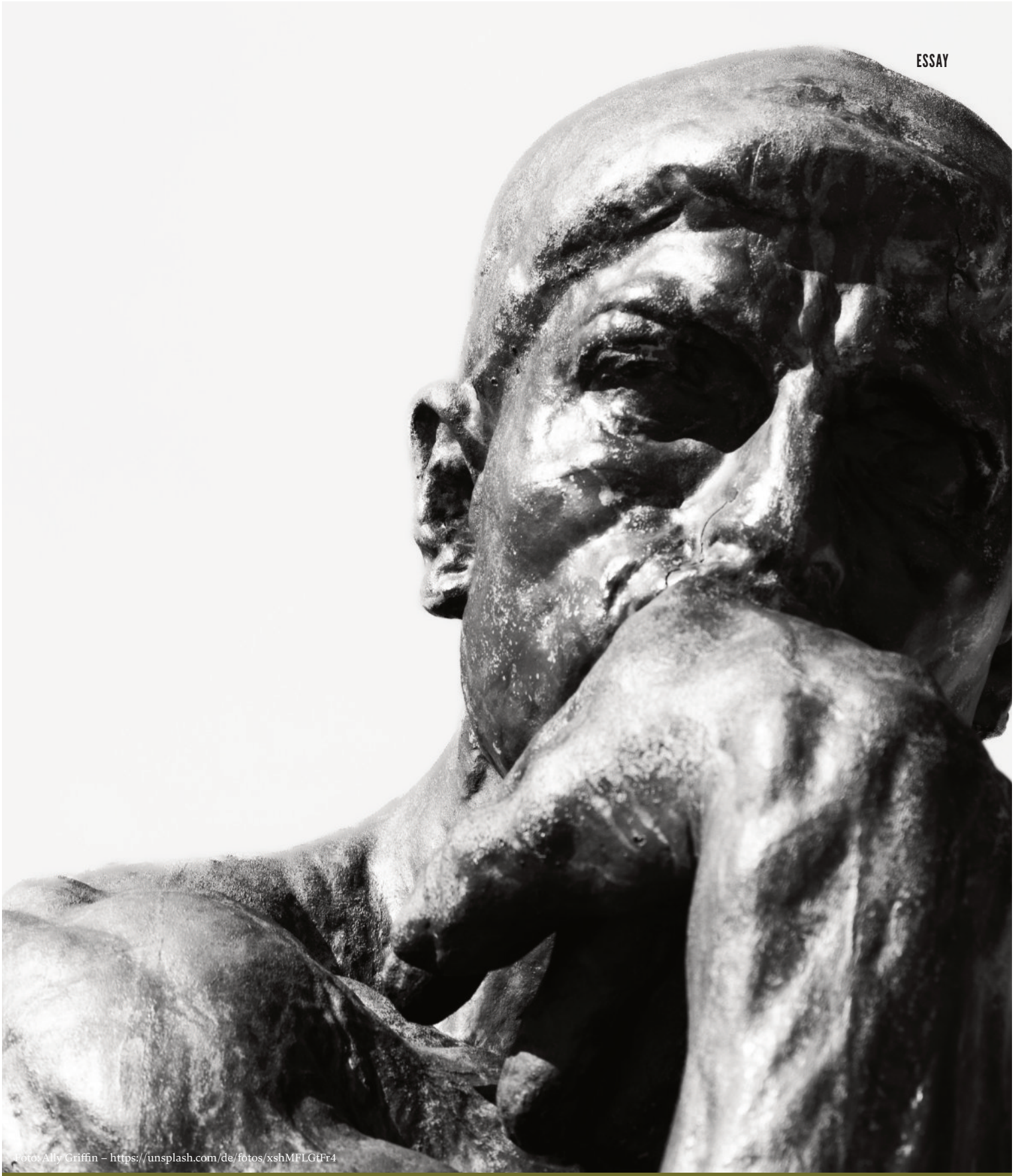


Foto: Ally Griffin – https://unsplash.com/de/fotos/xshMFLGtFr4

»Vernunft ist mit Universalitätsanspruch identisch. Wenn etwas vernünftig ist, muß es eigentlich jedem einleuchten (...). Hegel erklärt es für die ›Abdankung der Vernunft‹, wenn sie Denkweisen als ›Arten‹ versteht und ›gelten läßt‹. Man hat dann auf Wahrheit verzichtet und die argumentative Kommunikation hat keinen Inhalt mehr.«

Robert Spaemann

ist das eigentlich Wirkliche an der Wirklichkeit und was hat es mit der Wirklichkeit im Ganzen auf sich? Dies sind die Grundfragen der Metaphysik.

Die Philosophie im eigentlichen Sinne beginnt mit *Platon*. *Alfred Noth Whitehead* hat einmal gesagt, die gesamte abendländische Philosophie bestehe aus Fußnoten zu Platon. Im Zentrum der Philosophie Platons steht die Ideenlehre. Die Ideenlehre geht von der Einsicht aus, daß allen Dingen, die existieren, ein allgemeines Konzept zugrunde liegt, das die Dinge in ihrer Existenz realisieren. So existiert etwa ein Tisch nur deshalb, weil er die Idee, also das allgemeine Konzept des Tischseins realisiert, das seiner Existenz vorausgeht und das auch allen anderen Tischen zugrunde liegt. Der Tischler kennt die Idee des Tischseins und verwirklicht sie, indem er gemäß dieser Idee einen Tisch baut. Alle natürlichen Dinge, die nicht von Menschen gemacht sind, gründen ebenfalls in Ideen. Sie werden von einem göttlichen Schöpfer gemäß ihnen zugrundeliegenden Ideen geschaffen.

Die grundlegenden Texte, in denen Platon seine Ideenlehre entwickelt und begründet, finden sich zum einen im *Phaidon*, zum anderen – interessanterweise – in der *Politeia*, also im ersten der beiden großen politiktheoretischen Werke Platons. Man kann also durchaus postulieren, daß es neben den zeitgenössischen metaphysischen Debatten auch die politischen Verhältnisse seiner Zeit waren, die Platon zur Entwicklung seiner Ideenlehre angeregt haben. Diese Zeit war unter anderem gekennzeichnet durch den Niedergang der athenischen Demokratie und den Fall Sokrates.

Die Texte zur Ideenlehre in der *Politeia* nehmen ihren Ausgang daher bei der Diskussion der Idee der Gerechtigkeit, die im Zentrum der politischen Philosophie Platons steht. Die Ideenlehre bildet den Kern der platonischen Metaphysik. Und die Metaphysik wiederum ist es, auf die Platon seine politische Philosophie gründet. Politische Philosophie ist von der Metaphysik nicht zu trennen, da politische Theorien, wie letztlich alle Theorien, grundsätzlich *ontological commitments* übernehmen, was im 20. Jahrhundert der Sprachanalytiker *Willard Van Orman Quine* gezeigt hat. Systeme philosophischer Wirklichkeitsdeutung sind daher letztlich immer metaphysisch. Sie unterscheiden sich nur darin, daß einige von ihnen ihre metaphysischen Voraussetzungen und Konsequenzen explizit ausweisen, andere hingegen ihre metaphysischen Voraussetzungen und Konsequenzen ausklammern oder gar verschleiern.

Das philosophische Weltbild Platons ist in methodischer Hinsicht bestimmt durch die Beantwortung der drei Grundfragen der Philosophie, die ich zuvor aufgelistet habe. Diese Beantwortung führt Platon zu einer Einsicht, die als die Grundeinsicht der abendländischen Philosophie bezeichnet werden kann, der Einsicht nämlich, daß Sein und Bedeutung nicht voneinander getrennt werden können, sondern eine ursprüngliche Einheit bilden. Diese Einheit ist darin begründet, daß die Ideen spezifisch definierte, ontologisierte Bedeutungsgehalte sind, die – indem sie als Grundkonzepte der Dinge fungieren – die Dinge in ihrer Existenz konstituieren. Die Dinge existieren also allein deshalb, weil sie die ihnen zugrundeliegenden Ideen symbolisch repräsentieren. Die Existenz der Dinge resultiert also aus ihrer Funktion als Bedeutungsträger. Hieraus läßt sich der Schluß ableiten: Sein ist Bedeutung-Haben. Oder, wie mein Lehrer *Béla Weissmahr* es auszudrücken pflegte: Die Welt besteht nicht einfach nur aus Zeug, mit dem man schmeißen kann.

Die Bedeutsamkeit der Welt endet aber nicht bei der Beziehung zwischen einzelnen, begrifflichen und somit rational verstehbaren Grundkonzepten und den durch sie konstituierten Dingen. Vielmehr bestehen auch zwischen den idealen begrifflichen Grundkonzepten und, davon abgeleitet, ebenso zwischen den Dingen rational rekonstruierbare Relationen. D.h. Ideen und Dinge bilden eine verstehbare Ordnung. Auch die Welt als ganze ist demnach nicht eine wirre Ansammlung von Zeug, sondern sie ist, wie bereits *Pythagoras* festgestellt hat, ein Kosmos. Die Grundbedeutung des Terminus *Kosmos* ist Ordnung und Harmonie. Der Kosmos bildet, im Gegensatz zum Chaos, ein aus einer Vielzahl von Teilen



Foto: Ivan Aleksic – https://unsplash.com/de/fotos/8QgQnUhYs7w

»Am Ende des Diskurses muß ich für mich entscheiden. Diese Entscheidung kann ich nicht noch einmal zum Gegenstand eines Dialogs machen. Der Spirale des endlosen, ergebnislosen Diskurses muß auch die Philosophie entkommen.«

Robert Spaemann

zusammengesetztes gelungenes Ganzes, in dem alles sich an seinem rechten Platz befindet. Daher weist der Kosmos eine entschieden ästhetische Qualität auf. Weshalb Kosmos auch Zierde, Schmuck und Glanz bedeutet. Die harmonische Ordnung und Schönheit der Welt zeigt sich vorzugsweise in ihrer mathematischen Struktur, die nicht zuletzt durch die Astronomie zur Darstellung gebracht wird. Aufgrund ihrer mathematischen Struktur ist die Wirklichkeit aber in ihren Einzelheiten ebenso wie als Ganze auch der wissenschaftlichen Erkenntnis zugänglich. Denn die mathematische Ordnung der Natur und die logische Ordnung des menschlichen Denkens konvergieren. Diese Einsicht ist von so schlagender Evidenz, daß sie keiner weiteren diskursiven Begründung mehr bedarf, sondern ihrerseits vielmehr alle diskursiven Bemühungen und Erörterungen fundiert und strukturiert, also ordnet. Was wir hier vor uns haben, ist die Entdeckung der Wissenschaft im eigentlichen Sinne.

Die kosmische Ordnung ist indes eine Weltordnung, die – ihrem umfassenden Verständnis nach – nicht allein die außermenschliche Natur bestimmt, sondern auch die Welt der menschlichen Kultur, einschließlich der Sphäre des Politischen umfaßt. Daher kann etwa auch eine militärische Formation oder eine gelungene und funktionierende Gesellschaftsordnung als Kosmos bezeichnet werden. (In Kreta wurden die höchsten Beamten als *Kosmoi* bezeichnet). Somit ist nicht bloß die außermenschliche Natur, sondern ebenso die menschliche Kultur, einschließlich der Gesellschaftsordnung, der wissenschaftlichen Analyse und Erkenntnis zugänglich. Es gibt also eine rational verstehbare und daher wissenschaftlich analysierbare Natur des Politischen. Natur ist hier allerdings keineswegs im Sinne des bloß faktisch Vorfindbaren zu verstehen, sondern im Sinne einer Natur der Dinge, die durch das Wesen und die Ordnung der Dinge bestimmt ist, die wiederum auf die Ordnung der Ideen gegründet ist. Natürlich ist nach diesem Verständnis etwas nicht dadurch, daß es einfach faktisch da ist, sondern dadurch, daß es der Natur der Dinge, d.h. dem Wesen und der Ordnung der Dinge entspricht und somit seinem eigenen Wesenskern konform ist.

Die Weltordnung als kosmische Ordnung ist daher durch das bestimmt und bewirkt, was man seit Heraklit den *Logos* nennt. Der Logos manifestiert sich sowohl in der Ordnung der Dinge, als auch in der Ordnung des Denkens. Der Logos ist indes nicht bloß ein abstraktes Prinzip, sondern eine konkret wirkende, ordnende Macht göttlichen Ursprungs. Daher ist das Wesen des Logos und das Prinzip seiner ordnenden Wirkmacht das Gute. Der Idee des Guten kommt bei Platon eine Sonderstellung zu. Eigentlich ist das Gute keine Idee, sondern ein Prinzip, das noch über den Ideen angesiedelt ist, das die Ideen bestimmt und ihre Ordnung regelt. Aufgrund der Konvergenz zwischen dem Guten und dem Logos, ist im Bereich des menschlichen Lebens und Handels etwas dann gut zu nennen, wenn es dem Logos angemessen ist, wenn es *ana ton logon* ist. Dies gilt naturgemäß auch für die Sphäre des Politischen. Das Gute in der Sphäre des Politischen aber ist das Gerechte.

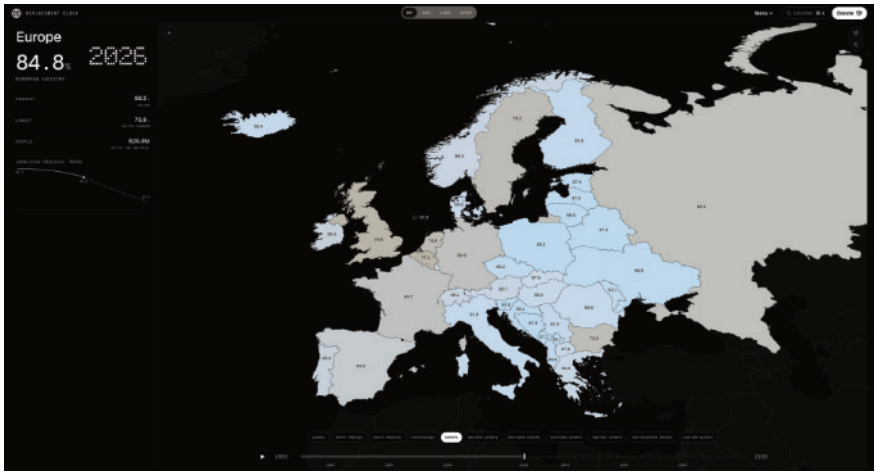
Fußnoten

1 Hermann Lübbe, *Zur politischen Theorie der Technokratie*, in: ders., *Theorie und Entscheidung*, Freiburg 1971, S. 32-53.

2 Helmut Schelsky, *Der Mensch in der wissenschaftlichen Zivilisation*, in: Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen, Heft 96, 1961; ders., *Demokratischer Staat und moderne Technik*, in: Atomzeitalter, 1 (5), 1961, S. 99-102.

BESSERWISSEN – replacement clock

https://replacementclock.org/



»Die Replacement Clock«, so die Website, »verfolgt den Anteil der Bevölkerung europäischer Abstammung an der Weltbevölkerung sowie in 45 Ländern im Zeitraum von 1950 bis 2100. Sie faßt historische Zahlen und modellierte Prognosen in einer einzigen interaktiven Zeitleiste zusammen – mit Quellenangaben, überprüfbar und methodisch transparent.

Genaue ethnisch-demografische Daten für westliche Länder sind besonders schwer zu beschaffen. Kein Land erfaßt direkt den Anteil seiner Bevölkerung, der europäischer Abstammung ist. Mehrere Staaten verbieten oder beschränken die Erhebung solcher Daten gänzlich; Frankreichs Verbot ethnischer Statistiken ist der bekannteste, aber nicht der einzige Fall. In anderen Ländern verschleiern offizielle Statistiken langfristige Trends durch uneinheitliche Volkszählungskategorien und Aggregationsmethoden, die aussagekräftige Unterscheidungen verwischen. Dabei werden Menschen auf vorhersehbare Weise übersehen oder falsch klassifiziert: Bevölkerungsgruppen aus dem Nahen Osten und Nordafrika werden unter ›Weiße‹ zusammengefaßt, Einwanderer späterer Generationen werden als ›Einheimische‹ erfaßt oder europäische Einwanderer in andere europäische Länder werden lediglich als ›Ausländer‹ verbucht.

Das Ergebnis ist eine Situation, in der einige der folgenreichsten Fakten über die Entwicklung westlicher Gesellschaften zu den am schwersten präzise zu ermittelnden gehören.

Dieses Projekt soll diese Lücke schließen. Es stützt sich auf die besten verfügbaren demographischen Daten, um den Anteil der Bevölkerung europäischer Abstammung im Zeitverlauf zu rekonstruieren, wobei eine länder- und epochenübergreifend einheitliche Definition verwendet wird. Die Quellen, Annahmen und Anpassungen, die hinter jeder Zahl stehen, können eingesehen werden.

Die demografische Zusammensetzung ist eine Angelegenheit von öffentlichem Interesse, kein geschütztes Geheimnis. Die Menschen im Westen haben ein Recht darauf zu wissen, wie der Stand der Dinge ist.«

Nutzer der Website können in übersichtlicher Weise die Entwicklung einzelner Nationen abrufen, ferner globale Trends und verschiedene Zeiträume miteinander vergleichen.

Screenshot: Replacement Clock – https://replacementclock.org/



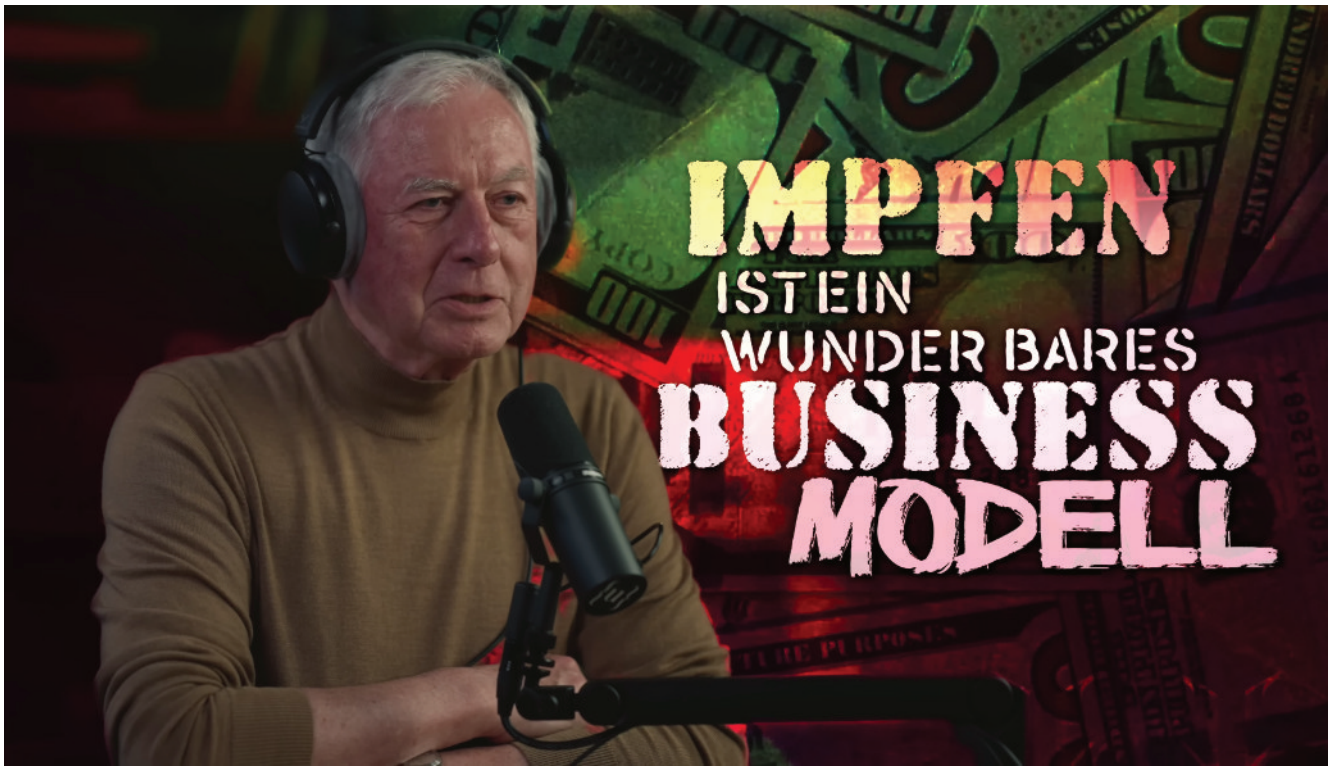
Corona II – »Es war ein Menschenversuch.«

Red. – *Das Thema Corona ist zu brisant, um es sang- und klanglos in der Versenkung verschwinden zu lassen. Darum setzen wir unsere Corona-Reihe, die in der Ausgabe 2026/2 startete, fort.*

In einem Interviev auf dem Portal *Ben Unscripted* erklärt der ehemalige Pfizer-Toxikologe *Helmut Sterz* – unter anderen brisanten Details –, daß seit Beginn der Covid-19-Impfungen eine Häufung von Krebserkrankungen zu beobachten sei.

»Aber es gibt seit der Impfung – immerhin, Krebs gibt es schon immer – ‚sehr viele mehr Krebse, die sehr schnell entstehen und eigentlich keine Therapie zulassen, weil die Leute innerhalb von wenigen Monaten versterben.

Und auch Leute, die bereits einen Krebs durchgemacht haben, da kommt plötzlich der Krebs wieder. Ich glaube nicht, daß das ein Langzeiteffekt der Infektion mit SARS-Cov-2 ist. Denn man findet in dem Tumormaterial, wenn man Biopsien durchführt, das Spikeprotein. Das Spikeprotein der Impfung unterscheidet sich von dem Spikeprotein des Virus. Man kann aufgrund von Laboruntersuchungen unterscheiden zwischen diesen beiden Spikeproteinen und kann sagen, das Spikeprotein, was wir in dem Tumormaterial finden, das ist ausschließlich Spikematerial von der Impfung.« ■



Screenshot: YouTube / {ungeskriptet} by Ben – https://youtu.be/82WknZ4EySU



Corona III – Die Fehlgeburten

»Pfizers eigene Daten zeigten, daß die COVID-Impfstoffe fast die gleiche fetale Sterblichkeitsrate aufwiesen wie Abtreibungspillen!

Doch **sie haben schwangere Frauen über die Gefahr belogen.** (…)

Die Erfahrungen mit den COVID-19-Impfungen zeigen in herzzerreißenden Details, warum Impfstoffhersteller für die von ihnen verursachten Verletzungen und Todesfälle zur Rechenschaft gezogen werden müssen.

Weniger als drei Monate, nachdem der in Ungnade gefallene Dr. Anthony Fauci in einer SMS an Kollegen eingeräumt hatte, daß die mit den COVID-Impfungen verbundenen Zytokinstürme und Fieberanfälle Fehlgeburten verursachen könnten, bestätigte Pfizer, was Fauci bereits wußte – doch **Pfizer informierte die Öffentlichkeit nie über diese Gefahr.**

Pfizers eigene *Kumulative Übersicht zu Schwangerschaft und Stillzeit* vom 20. April 2021 zeigte, daß mehr als die Hälfte der schwangeren Frauen, die den Impfstoff erhielten, ein ›unerwünschtes Ereignis‹ erlebten. Und 25 % dieser unerwünschten Ereignisse betrafen vorzeitigen Blasensprung, extreme Frühgeburt und den Tod des Neugeborenen.

Dann folgte die Studie von *Shimabukuro et al.* im *New England Journal of Medicine* vom April 2021, die bei einer Überprüfung durch unabhängige Forscher eine Rate von **82 % an ›spontanen Fehlgeburten‹ im ersten Trimester** aufzeigte.

Der Geburtshelfer und Gynäkologe *James Thorp* sagte vor dem Kongreß zu diesem Thema aus und wies darauf hin, daß sowohl die Rohdaten der *Shimabukuro*-Studie als auch Pfizers eigene 5.3.6-Daten nach der Markteinführung zeigten, **daß die COVID-Impfungen fast die gleiche fetale Sterblichkeitsrate aufwiesen wie Abtreibungspillen!**

›Die Rohdaten zeigten eine Fehlgeburtsrate von 82 % bei Frauen, die im ersten Trimester geimpft wurden. Dies stimmt mit der in den Pfizer-Daten 5.3.6 nach der Markteinführung festgestellten Fehlgeburtsrate von 81 % überein und wird im Folgenden ausführlich erörtert. Diese Zahlen spiegeln die Wirkungen chemischer Abtreibungsmedikamente wie RU-486 wider.“

Eine israelische Studie aus dem Jahr 2025 zeigte, daß israelische Frauen einen Anstieg der Fehlgeburten um 43 % verzeichneten, wenn sie die COVID-Impfung in der 8. bis 13. Schwangerschaftswoche erhielten.

Eine Analyse von US-Daten aus dem Jahr 2025 berichtete über Sicherheitssignale für 37 schwangerschaftsbezogene unerwünschte Ereignisse, darunter Fehlgeburten, Präeklampsie, Totgeburten, fetale Fehlbildungen und Neugeborenentod.

Sicherheitshinweise wie diese sollten Untersuchungen auslösen – nicht Zensur, Selbstgefälligkeit oder rechtliche Immunität.

Das ist der Kernpunkt. (…)

Kein Unternehmen sollte über dem Gesetz stehen, nur weil sein Produkt als »Impfstoff« eingestuft wurde (…). Die öffentliche Gesundheit erfordert keine Unternehmensimmunität. Sie erfordert Rechenschaftspflicht. (…) ■

Quelle: lifenews.com v. 13. August 2026.

Verfasser: Mat Staver. *Auszüge*

Sie möchten Leser von „Medizin & Ideologie“ werden oder die Zeitschrift an Freunde und Bekannte weiterempfehlen?

Sie haben folgende Möglichkeiten, in unsere Adressdatei aufgenommen zu werden:

- Sie senden uns eine E-Mail an die Adresse:
  office@eu-ae.com

- Sie schreiben uns eine Postkarte an die Adresse:
  Europäische Ärzteaktion e.V.
  Vordertullnberg 299 • A-5580 Tamsweg (Österreich)

- Sie übermitteln uns Adressen von Interessenten aus Ihrem Bekanntenkreis per E-Mail oder auf dem Postweg.

- Wir sind Ihnen für die Weiterverbreitung von Medizin & Ideologie durch Ihre persönliche Empfehlung sehr dankbar, ersuchen Sie dazu aber um folgende Vorgangsweise:

  1. Hinweis an den neu gewonnenen Bezieher und dessen Zustimmung, daß er die Zeitung aufgrund Ihrer persönlichen Empfehlung erhalten wird. Der Zeitungsbezug ist zum Kennenlernen zunächst unverbindlich möglich.

  2. Übermittlung der vollständigen Adressdaten an die EÄA. Bitte um gute Leserlichkeit!

  3. Die Zustellung der Zeitung erfolgt dann laufend ohne ein erstmaliges Begleitschreiben an den neuen Adressaten

Sie spenden mittels beigelegten Erlagscheins auf eines unserer Konten und geben dabei für die Verwaltung der Beiträge Ihre vollständige Postadresse an.

Medizin & Ideologie erscheint viermal jährlich.
Das Projekt ist auf Ihre Spenden angewiesen.

»Ich kann nicht allen Menschen das gleiche Wohlwollen entgegenbringen, sondern es gibt einen ordo amoris, der von Nähe und Ferne bestimmt ist. Es gibt den Nächsten und den Ferneren, wobei auch der Fernste noch als Mitglied der Menschheitsfamilie ein Verwandter ist.«

Robert Spaemann



Foto: Daniel J. Schwarz – https://unsplash.com/de/fotos/YtY724tdl7Y

MEDIZIN & IDEOLOGIE 03/26



EUROPÄISCHE ÄRZTEAKTION

MITGLIED DER WORLD FEDERATION OF DOCTORS WHO RESPECT HUMAN LIFE

MITGLIED IM BUNDESVERBAND LEBENSRECHT (BVL)